Namslauer Stadtblatt

Täglicher scheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1.35 Reichsmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserem Tarif angenommen und ausgeführt. **Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vormittags am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor bis 10 Uhr vormittags.** — Für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher übermittelter Anzeigen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

62. Jahrgang. — **Fernsprecher 494.**

Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 47. — Sonntag, den 25. Februar — **1934.**

Ergebnis der Besprechungen in Berlin

Berlin, 23. Februar.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den britischen Geheimsiegelbewahrer Eden der von dem englischen Botschafter in Berlin begleitet war.

Ueber das Ergebnis der Besprechungen Edens mit der Reichsregierung wird mitgeteilt:

Die Aussprachen zwischen der Reichsregierung und dem Lordsiegelbewahrer Eden über die Abrüstungsfrage gelangten heute zum Abschluß. Herr Eden hatte während seines Aufenthaltes in Berlin zwei längere Besprechungen mit dem Reichskanzler sowie verschiedene Unterhaltungen mit dem Reichsaußenminister. Die Besprechungen wurden in einem freimütigen und freundschaftlichen Geiste geführt und zeigten, daß beide Regierungen den Wunsch haben, sobald als möglich zu einer allgemeinen Verständigung über die Abrüstungsfrage zu gelangen. Obwohl die Unterhaltungen eine endgültige Vereinbarung über den Inhalt einer Abrüstungskonvention nicht zum Gegenstand hatten, führte die gemeinsame eingehende Prüfung der Fragen dazu, daß jede der beiden Parteien den Standpunkt der anderen durchaus verstehe. Es wurde beiderseits der Eindruck gewonnen, daß trotz der Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß einer Abrüstungskonvention noch entgegenstellen, Fortschritte gemacht worden sind.

Eden bei Neurath. — Abschluß der Besprechungen.

Der Lordsiegelbewahrer Eden suchte gestern morgen in Begleitung des Britischen Botschafters, Sir Eric Phipps, den Reichsminister des Aeußern, Freiherrn von Neurath auf. Die Besprechungen wurden fortgesetzt und zu Ende geführt.

Eden über das Ergebnis seiner Besprechungen

Berlin, 23. Februar. Der englische Großsiegelbewahrer Eden empfing Donnerstag abend die Vertreter der deutschen Presse, vor denen er sich sehr befriedigt über seine Berliner Verhandlungen äußerte. Er erklärte, seine Mission auf dem Kontinent bestehe darin, festzustellen, inwieweit das englische Memorandum von den einzelnen Regierungen angenommen werden könne und inwieweit nicht. Die Berliner Verhandlungen hätten manche unrichtigen Auffassungen beseitigt und seien auch in anderer Hinsicht von wirklichem Wert gewesen. Eden erwartet hinsichtlich der französischen Stellungnahme erst von seinem zweiten Pariser Besuch ein endgültiges Ergebnis. Er wird morgen vormittag nach Rom abreisen.

Die Vereidigung der politischen Leiter

Der 24. Februar ein Tag von geschichtlicher Bedeutung

Berlin, 23. Februar.

Der Leiter des Gaupressеamts Groß-Berlin der NSDAP. Jaenicke, äußerte sich vor Vertretern der Presse über Sinn und Bedeutung der Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP. Das Programm das der Führer am 24. Februar 1920 im Münchener Hofbräuhaus-Saal verkündet habe, sei das Gesetz, auf Grund dessen die Partei die innere Befreiung Deutschlands durchgeführt hat. Selten in der politischen Geschichte sei eine Bewegung so kompromißlos und folgerichtig wie die NSDAP. ihren Weg gegangen. Am Ende des ersten Jahres nationalsozialistischer Staatsführung legten die politischen Leiter der Partei als die Träger des besten Wollens des deutschen Volkes einen neuen Eid ab auf das Programm vom 24. Februar 1920. auf seinen Schöpfer Adolf Hitler und zu den ewigen Idealen der Bewegung.

Die Eingliederung der insbesondere im Jahre 1933 neu entstandenen Nebengliederungen und Verbände in das große Gefüge der Partei sei nunmehr erfolgt. Planvoll sei der Ausbau der bisher eroberten Stellungen vorgenommen worden. Von diesen Stellungen aus werde die Partei den Weitermarsch antreten zur Verwirklichung der nächsten Aufgaben im Sinne des Parteiprogramms.

Die Vereidigung der politischen Leiter der Partei sei daher mehr als die festliche Begehung eines Gedenktages. Es handele sich um einen Akt weltgeschichtlichen Ausmaßes. Bedeute diese Vereidigung der politischen Leiter der Partei auf Adolf Hitler und die Gehorsamsverpflichtung auf die von ihm bestimmten Führer letzten Endes doch daß nunmehr die gewaltigen lebenden Tragpfeiler aufgerichtet werden im Bau des Dritten Reiches, dieses Reiches, das nach dem Willen des Führers für kommende Jahrhunderte und, so Gott wolle, für kommende Jahrtausende dem deutschen Volke den sicheren Schutz seiner Arbeit und die Entfaltung seiner schöpferischen Kräfte auf allen Gebieten gewährleisten solle. Neben der SA. und SS. stelle die Politische Organisation mit ihren Nebengliederungen die zweite gewaltige Säule im Neubau des Dritten Reiches dar. Beide hätten den Bestand des Staates zu garantieren. Aus den politischen Leitern werde die Führerhierarchie aufgebaut werden, wie sie Adolf Hitler vor kurzem proklamiert habe. In der ewig sich aus der Jugend und dem Volke verjüngenden Führerfolge habe der Schöpfer der Bewegung das Gesetz geschaffen, das das deutsche Volk in aller Zukunft vor ähnlichen Erschütterungen, wie sie früher politische Machtkämpfe und Streitigkeiten um die Staatsform mit sich brachten, bewahren solle. Das sei Sinn und Bedeutung der Vereidigung der politischen Leiter.

Deutsche Parteien in Memel verboten

Kowno, 23. Februar.

Die Litauische Telegraphen-Agentur meldet: Der Untersuchungsrichter hat mit Wirkung vom 22. Februar den beiden deutschen Parteien im Memelgebiet, der Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, jede weitere Tätigkeit untersagt, und zwar mit der Begründung, daß die beiden Parteien das Ziel verfolgten, das Memelgebiet Litauen auf dem Wege eines bewaffneten Aufstandes zu entreißen.

Das bisherige Ergebnis von Budapest

Einheitliche Außenpolitik Italiens, Oesterreichs, Ungarns

Budapest, 23. Februar. Im Vordergrund der gestrigen Besprechungen zwischen Staatssekretär Suvich und den ungarischen Staatsmännern stand die Frage der Präzisierung der außenpolitischen Linie der zur Zusammenarbeit bereiten drei Staaten Italien, Oesterreich und Ungarn.

Beschlossen wurde die Schaffung eines Organisationsstatuts zur Festlegung einer einheitlichen außenpolitischen Linie in der gleichen Weise wie die Kleine Entente seinerzeit gegenseitig bindende Marschrouten in einem Organisationsstatut festgelegt hat. Da die Kleine Entente durch dieses Organisationsstatut die Bedeutung einer Großmacht erreicht habe, müsse dem mit gleichen Mitteln begegnet werden.

Die vorbereitenden Besprechungen sind abgeschlossen, die Unterzeichnung des Organisationsstatuts wird in Rom erfolgen.

Schutz des Sparwillens

Schacht über die Politik der Reichsbank

Reichsbankpräsident Dr. Schacht äußerte sich in Berlin vor dem Großen Ausschuß des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes über Fragen des Bankwesens, des Bankiergewerbes und der Zinspolitik und führte u. a. aus: Es ist die große gemeinnützige Aufgabe der Banken, die Gelder der Sparer, die bei dem einzelnen ungenutzt liegen würden, durch die Zusammenfassung in der Bank der gesamten Volkswirtschaft im Kreditwege zuzuführen. Ein Blick in die Vermögenssteuer-Statistik zeigt, daß einzelne große Reichtümer in Deutschland nur noch in ganz verschwindendem Maße vorhanden sind und das deutsche Bankwesen wird heute getragen nicht von wenigen reichen Leuten, sondern von einer Unzahl von kleinen und kleinsten Sparern und Geschäftsleuten. Selbstverständlich haben die Banken auch, immer noch ansehnliches eigenes Kapital, aber hier handelt es sich noch weniger um privaten Reichtum einzelner.

Es wird die Oeffentlichkeit interessieren, wenn ich hier einmal feststelle, daß von sämtlichen deutschen Aktienbanken mit einem Grundkapital von 10 Millionen aufwärts, über 70 v. H. des Kapitals sich mittelbar oder unmittelbar in den Händen des Reiches usw. befindet.

Der Reichsbankpräsident beschäftigte sich dann mit der Zinsenfrage und stellte fest, daß es der Reichsbank gelungen sei, das Kursniveau sämtlicher festverzinslichen Werte an der Berliner Börse in den ersten zwölf Monaten der nationalsozialistischen Regierung um 13 v. H. zu heben. Wenn in den letzten Tagen das Interesse am Rentenmarkt nachgelassen habe, so sei der eine der beiden Gründe hierfür das dauernde Gerede von einer bevorstehenden, mit mehr oder minder großem Druck verbundenen Rentenkonvertierung auf einen niedrigeren Zinsfuß.

Die Reichsregierung aber lege den größten Wert darauf, daß jede Zinskonversion von der freudigen und freiwilligen Mitarbeit der großen Sparermassen getragen wird und daß sie davon absieht, irgendeinen Druck in der Zinsenfrage auszuüben.

Das zweite Moment, das vielleicht die deutschen Sparer in den letzten Tagen, anläßlich der Abwertung der Tschechenkrone, beschäftigt hat, ist die Frage nach der Stabilität der Mark. Ich möchte hier ganz ruhig aussprechen, daß mir die Ansichten gewisser Exportkreise wohl bekannt sind, man könne den deutschen Export ohne eine Abwertung der Mark nicht aufrechterhalten. Ich bin von der Notwendigkeit, den deutschen Export im Interesse der Arbeitsbeschaffung nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu steigern überzeugt. Dennoch kann ich mich nicht dazu verstehen, eine Abwertung der Mark vorzunehmen.

Stabile Währung

Erstens beruht unser Export größtenteils auf der Veredelung ausländischer Rohstoffe, die durch eine Abwertung der deutschen Mark sofort verteuert würden. Zweitens würde das große Opfer einer Markabwertung sowieso nur wenig nützen, weil wir die Schrumpfung des gesamten Welthandels, die auf ganz anderen Gründen beruht, dadurch doch nicht beheben würden und unseren Anteil an diesem schon zusammengeschrumpften Welthandel nicht über das normale Maß steigern könnten. Drittens gibt es andere Mittel, um dem Valutadumping der anderen Länder auch ohne Abwertung der Mark zu begegnen. Das von uns aufgebaute System der zusätzlichen Exporte unter Inzahlungnahme von Sperrmark, billigen deutschen Auslandsbonds und Scrips erstattet uns immerhin einen gewissen Teil dessen wieder, was die englische und amerikanische Valutaentwertung uns wegnimmt. Dieses System ist noch durchaus ausbaufähig, und wir werden unser möglichstes in dieser Richtung tun, zumal die Auslandsgläubiger die berechtigte Notwendigkeit dieses Systems neuerdings begriffen haben.

Ich möchte deshalb abschließend mit allem Nachdruck feststellen, daß der Wille der Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparer seine Kaufkraft zu erhalten, nicht im geringsten erschüttert ist, und daß von einer Abwertung der Mark nicht die Rede sein kann. Trotz aller Literaten und Projektemacher dürfen Sie sich darauf verlassen, daß diese Regierung auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen wird. Gerade diese Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes im höchsten Maße. Mit der Notenpresse kann jeder bürgerliche oder marxistische Stümper regieren, die nationalsozialistische Regierung kann und will es nicht. Sie will regieren mit dem Vertrauen des Volkes.

Aufrüstung im Nahen Osten

Verstärkung des österreichischen und ungarischen Heeres?

Wien, 23. Februar.

Es sollen gegenwärtig internationale Verhandlungen über eine Verstärkung der österreichischen Wehrmacht im Gange sein.

Der tatsächliche Bestand des österreichischen Bundesheeres, der nach dem Vertrag von St. Germain nur 30 000 Mann umfaßt, soll auf 60 000 erhöht werden. Auch auf dem Gebiet der Materialrüstungen sollen der österreichischen Regierung erhebliche Zugeständnisse gemacht werden.

Diese Verhandlungen werden mit den letzten Wiener Ereignissen in Zusammenhang gebracht. Nach Auffassung

der österreichischen Regierung habe sich für die Niederwerfung innerer Unruhen die Stärke des Heeres und der Polizei als ungenügend erwiesen. Die Erhöhung der österreichischen Rüstung soll, wie verlautet, im Rahmen der englischen Abrüstungsdenkschrift bereits in gemissem Grade vorgesehen sein. Ebenso soll eine Rüstungserhöhung auch für Ungarn geplant werden.

. . . und jetzt die Rechnung

Die Forderungen der Heimwehrführung.

Bis jetzt haben die Verhandlungen zwischen den maßgebenden Regierungskreisen und der Heimwehrführung über den weiteren Regierungskurs und insbesondere über die Neubesetzung der maßgebenden Posten noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt.

Wie verlautet, konnte in verschiedenen grundlegenden Fragen eine Uebereinstimmung nicht erzielt werden. Von seiten der Heimwehren ist weiter verlangt worden, daß eine größere Zahl der beschlagnahmten Gewerkschaftshäuser der Heimwehr zur Verfügung gestellt werde. Zwischen den Christlich-Sozialen und der Heimwehr ist dagegen Einverständnis darüber erzielt worden, daß die Christlich-Soziale Partei sich nicht mehr den Wünschen der Heimwehr nach einer Neuordnung der Landesregierungen widersetzt. Ueber die Neubesetzung der Landeshauptleute ist man sich noch nicht einig.

Die Landtage der Bundesländer **sollen nach den Forderungen der Heimwehr aufgelöst und durch Beiräte bei den Landeshauptleuten ersetzt werden. Dadurch würde den Heimwehren die Möglichkeit geboten werden, einen maßgebenden Einfluß auf die Landesverwaltung in den Bundesländern auszuüben.**

Drei Schutzbündler zum Tode verurteilt

Zwei Begnadigungen

Linz, 23. Februar. Das Linzer Standgericht hat Donnerstag abend drei Schutzbündler, die während des Aufstandes am 12. d. M. einen Oberleutnant des Bundesheeres und zwei Alpenjäger ermordeten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Nach der inzwischen erfolgten Aufhebung des Standgerichts ist das Urteil auf Grund der Regierungsverordnung erfolgt, nach der Mord, Brandstiftung und offene Gewalttätigkeit mit dem Tode bestraft werden können. Das Urteil ist bereits an einem der Schutzbündler vollzogen worden; die beiden anderen sind zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden.

Neuordnung der Butterwirtschaft

Berlin, 23. Februar. Reichsernährungsminister Darré hat eine Verordnung über die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter erlassen. Der wesentliche Inhalt der Butterverordnung wird durch die Vorschrift gegeben, daß Butter in Zukunft nur nach ihrer Sorte und ihrer Herkunft gekennzeichnet in den Verkehr gebracht werden darf. Zugelassen sind nur noch die Sortenbezeichnungen Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen sind beseitigt worden. Die Auslandsware ist mit dem Ursprungsland zu benennen. Für den Kleinhandel mit Markenbutter wird ein Ausformungszwang eingeführt, der nicht nur die hygienischen Verhältnisse bessern soll, sondern auch Schutz vor unlauteren Machenschaften bieten wird. Diese Verordnung tritt am 1. April 1934 in Kraft. Doch sind Erleichterungen für eine ausreichende Uebergangszeit vorgesehen.

Nachruf des Stabschefs Ernst Röhm

für SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch.

Berlin, 23 Februar.

Der Stabschef Ernst Röhm hat dem verstorbenen SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch folgenden Nachruf gewidmet:

Am 21. Februar 1934 starb nach schwerem Leiden an den Folgen einer Operation im 48 Lebensjahr der Inspekteur Mitte der SA., SS.-Gruppenführer und preußischer Staatsrat Siegfried Seidel-Dittmarsch.

Er lebte ein Leben der Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes, und der Bewegung opferte er sich auf.

Ein im Krieg und Frieden mit Auszeichnung bewährter Offizier von makellosem Charakter und lauterer Gesinnung, von strengster Rechtlichkeit und vorbildlicher Pflichtauffassung, ein Soldat der deutschen Revolution, der sich mit der ganzen Hingabe und Opferwilligkeit seiner starken Persönlichkeit in den Kampf für das neue Deutschland stellte. Ein vornehmer und bescheidener Mann, der mehr war, als er aus sich machte . . . So lebt Gruppenführer Seidel-Dittmarsch in unserem Herzen.

Als Chef des Führerstabes beim Reichsführer SS. hat er in rastloser, nimmermüder Arbeit, die weit über seine physischen Kräfte ging, hervorragenden Anteil an dem organisatorischen Aufbau der Schutzstaffel genommen. Der Name Seidel-Dittmarsch ist aus dem Werden und Wachsen der SS. nicht wegzudenken. Sein Lebenswerk lebt in den schwarzen Stürmen und Standarten weiter.

Vor wenigen Tagen erst sollte seine reiche Erfahrung und große Sachkenntnis ihre Ausdehnung auf einen neuen Wirkungskreis erfahren. Er wurde als Inspekteur Mitte der SA. berufen. Ehe diese neue Tätigkeit zum Besten des Vaterlandes fruchtbar werden konnte, rief ihn ein Stärkerer, rief ihn der Tod.

Alle seelischen und körperlichen Kräfte dieses hervorragenden Mannes wurden in der Spanne seines Wirkens Werke und Tat — verströmten in der leidenschaftlichen Hingabe an geheiligte Sache, der er sich mit Leib und Leben verschworen hatte — waren im Dienste seines Volkes ausgegeben.

Eine tückische Krankheit, der der in Pflichterfüllung sich verzehrende Körper keine Abwehrkräfte entgegenzusetzen hatte, raffte diesen tapferen und treuen Kämpfer des neuen Deutschlands dahin

Voll Trauer senken sich die Feldzeichen des braunen Heeres an der Bahre des Gruppenführers Seidel-Dittmarsch.

Er war einer unserer Besten.

gez.: **Ernst Röhm.**

Mord im Stavisky-Skandal

Gerichtsrat beraubt und tot auf den Schienen gefunden.

Paris, 23. Februar.

Die Sensationen im Stavisky-Skandal reißen nicht ab. Nachdem die Spionageaffäre nach freiwilligen Aussagen der in dieser Meldung genannten Künstlerinnen unwahrscheinlich und als Ablenkungsmanöver erscheint, ist jetzt durch die Ermordung des Appellationsrates Prince, der die ersten Untersuchungen gegen Stavisky leitete, der Skandal erneut in den Brennpunkt des Interesses getreten.

Appellationsrat Prince war auf Grund eines Telephonanrufes einer unbekannten Frauenstimme, die behauptete, im Namen des Arztes zu sprechen, der die Mutter Princes behandelte, nach Dijon gelockt worden. Sie forderte Prince auf, möglichst schnell nach Dijon zu kommen, da seine soeben operierte Mutter nach ihm verlange. Es soll feststehen, daß Prince Dienstag nachmittag tatsächlich in Dijon angekommen ist und an seine Frau telegraphiert hat. Man hat im Bahnhofspostamt die eigenhändige Niederschrift der von ihm abgegebenen Depesche gefunden.

Der gerichtsärztliche Befund

Das Ergebnis der gerichtsärztlichen Untersuchung der auf den Eisenbahngeleisen bei Dijon aufgefundenen Leiche lautet, daß die genaue Todesursache nicht mehr festzustellen sei, daß aber der Tote, wie sich aus dem Blutbefund ergebe, auf die Schienen geschafft worden sei, lange nachdem der Tod bereits eingetreten war.

Die Mutter des Ermordeten versichert, daß ihr Sohn wichtige Papiere bei sich gehabt habe. In der bei dem Toten gefundenen Aktentasche befanden sich aber nur belanglose Briefe.

Der Bahnvorsteher eines kleinen in der Nähe der Fundstelle gelegenen Ortes will am Abend der Tat einen Wagen mit angelassenem Motor auf der Landstraße gesehen haben. Man vermutet, daß er zur Beförderung der Leiche gedient hat. Entgegen anders lautenden Meldungen wurde Prince auf dem Bahnhof Dijon von Personen abgeholt. Die dem Bahnhofspersonal unbekannt sind.

Bisher ergebnislose Untersuchung

Der rätselhafte Mord an dem Gerichtsrat Prince veranlaßt die Pariser Morgenpresse zu einer überaus heftigen Kritik an den augenblicklichen Zuständen in Frankreich. Offenbar bestehe eine regelrechte Mafia. Energisches Eingreifen der zuständigen Stellen sei dringend nötig.

Es herrscht die Ueberzeugung, daß Prince das Opfer eines politischen Mordes geworden ist, der in engem Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal stehen dürfte. Prince war über das Treiben Staviskys genau unterrichtet und soll eine ganze Reihe von Persönlichkeiten gekannt haben, die mehr oder weniger in den Skandal verwickelt waren, ohne bisher zur Rechenschaft gezogen worden zu sein. Nach seiner ersten Vernehmung über die Berichte des Polizeikommissars Paschot soll er zahlreiche Drohbriefe erhalten haben.

Zum letztenmal lebend gesehen wurde Prince am Dienstag um 19 Uhr, als er sein Hotel in Dijon verließ. Im Laufe des Mittwoch wurden bereits verschiedene Zeugen vernommen, die gesehen haben wollen, daß Prince beim Verlassen des Bahnhofes in Dijon von einem unbekannten Mann angesprochen worden sei, mit dem er sich dann entfernt habe.

An der Stelle, an der der Leichnam des Ermordeten gefunden wurde, hat man in etwa 25 Meter Entfernung einen seiner Manschettenknöpfe aufgefunden. Dies scheint die Ansicht zu bestätigen, daß Prince erst nach seiner Ermordung auf die Schienen gelegt wurde. In unmittelbarer Nähe der Fundstelle befindet sich außerdem eine Spur von Automobilreifen, die augenblicklich noch verfolgt wird.

Furchtbares Eifersuchtsdrama

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Berlin, 23. Februar. In den Abendstunden des Donnerstag erschoß der erst vor etwa acht Tagen aus dem Zuchthaus entlassene frühere Zuhälter Gustav Schulke auf offener offener Straße den 22jährigen Herbert Stapal, in dem er seinen Nebenbuhler erblickte. Dann stürzte er in ein Lokal, in dem sich seine Geliebte, eine geschiedene Frau Elsa Winkler befand und schloß sich mit ihr in einem Nebenzimmer ein. Einige Sekunden später krachten erneut Schüsse. Bei der gewaltsamen Oeffnung der Tür fand man beide mit schweren Schußverletzungen auf. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb die Winkler.

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ihr seid gut, Kinder. Wenn ihr was rausschickt, weshalb so schwache Kräfte?! Der Ueberfall war ja bereits abgeschlagen. „Stettin" und „Frauenlob" hatten den beiden modernen englischen kleinen Kreuzern einige Brocken hingeschmettert, an denen sie schwer zu verdauen hatten; die hauten ab samt ihren Zerstörern. Da kamen noch die kleinen Kreuzer „Mainz", „Köln", „Ariadne". Englische Panzerkreuzer griffen ein, und der Schlamassel war fertig."

„Warum sind denn überhaupt die drei Schiffe so waghalsig drauflosgegangen?" fragte Barnow kritisch.

Heftiger antwortete Adenried:

„Erstens, weil ihnen befohlen war, dem Feind den Rückzug abzuschneiden, zweitens aus Ehrgefühl. Sollte man dem Engländer erlauben, am hellen lichten Tage bis unter Helgoland ungestraft vorzustoßen?! Und dann konnte es sich ein vernünftiger Mensch überhaupt nicht vorstellen, daß ihr stumpfsinnig im Hafen bleibt."

„Sprechen Sie doch nicht immer von uns! Wäre es auf uns angekommen, so hätte die ganze Flotte Hilfe gebracht. Das wissen Sie auch ganz genau."

Diese verweisende Erwiderung Barnows reizten die Nerven des Erregten noch mehr. Neben dem Zorn über die Niederlage stieg noch ein anderer Groll in seinem Unterbewußtsein auf. Da saß er, kühl erwägend, der Mann, der zwischen ihm und seinem Glück stand, der Erika gar nicht verdiente! Nervös trommelten Adenrieds Finger auf der Tischplatte. Er sprang auf und rief Barnow zu:

„Ganz gleich. Die Tatsache bleibt bestehen: ihr seid nicht gekommen, und drei Kreuzer sind weg!"

Begütigend drückte ihn der Oberstabsarzt auf seinen Stuhl:

„Kamerad, Ihne ganget d' Nerve durch. Des hat mer scho g'sehe, wo Sie reinkomme sind. Collapsus nervorum acutus. Do trinke Sie an Kognat und nehme ersch ebbes Handfestes zu sich. Mer hant halt jetzt auch mol a Schlappe kriegt. Lehrgeld muß ja schließlich jeder zahle."

„Meine ich auch", tröstete Bergmann, „Adenried, Sie Torpedomann, Kopf hoch!"

„O'fochte hans doch wie die Leeme. Die kleine Schiff, mit Ehre sind se untergange. Daß mer se räche tue, is das Nächste, nach dem mer trachte misse!"

Erstaunt hatte bisher Barnow seinen Freund Adenried angesehen, wollte einlenken und beruhigen:

„Ganz richtig, das müssen wir, alle zusammen, mit vereinigter Kraft!"

Alle stimmten bei und nickten Adenried aufmunternd zu. Doch leise sprach der Baron zu seinem Vetter:

„Auch ich halte die Angelegenheit für nicht so schwerwiegend. Aber im Hauptquartier — der Schreck! Wenn es nur nicht noch mehr mit der großen Bremse kommt!!"

7.

In Finkenwärder war es still geworden, traurig still. Die Gestalt des Großvaters Jakob Saß war noch mehr zusammengesunken, das Gesicht noch faltiger geworden. Immer wieder schüttelte er, auf seinen Krückstock gestützt, den grauen Kopf, wenn er auf die verödete Elbe hinaussah. Dort kein heulender Dampfer mehr, kein Ewer, der nach See hin pflügte, kein Segel, kein Wimpel. Leblos der kleine Hafen und der Strand, nur hier und da im Schlick ein Krabbenfischer.

Als ob die ganze Landschaft mittraure über die trostlose Vereinsamung, lag im November 1914 schwer die dicke, diesige Luft über dem Dörfchen. Grau und verdrießlich wälzte sich der Elbstrom der Meere zu.

Im Häuschen des Großvaters Saß ging alles seinen stillen Gang.

Anna schaffte mit Mutter Fiesen still und verkümmert im Haushalt. Freundlich sprach ihr der Großvater Trost zu: Graf Spee werde seine Kreuzer schon nach Hause bringen, eines Tages würden sie in Wilhelmshaven eintreffen. Anna wurde dann ruhiger. Aber wenn sie den Alten im Lehnstuhl sitzen sah, wie er so bedrückt vor sich hinblickte und immer wieder das Pfeifchen ausgehen ließ, was früher nie vorkam, — da half der Trost nicht mehr. Seit dem letzten Brief vom Mai, aus Hongkong, war keine Nachricht mehr gekommen!

Wenn sie nach Wilhelmshaven ginge? Dort war eher etwas zu erfahren über die Vorgänge auf See als hier in dem stillen Dorfe. Bei Kameradenfrauen, die in gleicher Not und Sehnsucht waren, konnte sie ihr Herz ausschütten.

Vor allem aber hatte Anna das Gefühl, daß Kord Roewer ihr beistehen und sie beraten könne. An ihn hatte sie sich gewandt: er möge ihr einen Passierschein bei der Kommandantur besorgen.

Am 6. November abends kam ein alter Fahrensmann, Odge Gröhn, herüber, ein Zeitungsblatt in der Rechten.

„Kinner, kiekt, wat ick jo hier bringe! Anna, les' mol dütt Extrablatt!"

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 47 des „Ramslauer Stadtblattes“

Ramslau, Sonntag, den 25. Februar 1934.

Neuordnung der Handwerksorganisationen.

Von Wilhelm Wernet, Bonn/Rh.

Das erste Jahr der nationalsozialistischen Regierung hat auch für das Handwerk die Grundlinien abgesteckt, nach denen sein Neubau erfolgen wird. Rückschauend hat sich folgendes ereignet: Am 26. Januar 1934 ist Handwerkskammerpräsident Schmidt-Wiesbaden vom Reichswirtschaftsminister zum Reichshandwerksführer ernannt worden, Karl Zeleny zu seinem Stellvertreter. Der Reichshandwerksführer leitet gleichzeitig den Reichsstand des deutschen Handwerks und den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag. Bereits am 29. November 1933 wurde das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks erlassen, das die richtige Grundlage für die schöpferische Neugestaltung der Handwerksorganisation darstellt. In ihm ist die allgemeine Pflichtinnung als Grundform und Ausgangspunkt der Neuordnung festgelegt. Von den weiter zurückliegenden Ereignissen ist die Verkündung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks am 3. Mai 1933 und vorher die allgemeine Gleichschaltung der zahlreichen Organisationen des Handwerks zu erwähnen. Damit sind die Meilensteine auf dem Weg zur Erneuerung der Handwerksorganisation für den Zeitraum des ersten Aufbaujahres gekennzeichnet.

Die nationalsozialistische Revolution schließt eine geschichtliche Entwicklung ab und leitet über in ein neues Zeitgeschehen, das aus Generationen hinaus von ihr den Stempel ausgedrückt erhält. So stellt auch der Volksgenosse im Handwerk die Frage, welches die tiefere Sinnbedeutung dieses Zeitgeschehens ist, woher seine Berufsvertretung gekommen ist und wohin sie führen soll. Auf diese Frage ist im folgenden eine gedrängte Antwort gegeben.

Das Zeitalter der Zunftordnung hat über ein halbes Jahrtausend gedauert, eine Hochblüte deutscher Kultur hat vom Handwerk ihre äußere Prägung erhalten. Bereits lange vor der Beseitigung der Zunftorganisation waren ihre ideellen und materiellen Grundlagen und Voraussetzungen zerstört, sodaß das schwankende Gebäude schließlich lautlos zu Fall gebracht worden ist. Unter den geistigen Voraussetzungen ist die geschlossene Weltanschauung des deutschen Mittelalters zu verstehen, die schon von 1500 an in die Brüche gegangen ist. Die wirtschaftlich-technischen Grundlagen der Zunftordnung können schon von 1600 an als erschüttert gelten, jedenfalls hat sie der 30jährige Krieg auch äußerlich sichtbar zerstört. Die anschließenden Zeitalter brachten neue Formen der wirtschaftlichen Gütererzeugung hervor, die sich zunächst neben dem Handwerk und außerhalb seines Bereiches zu entfalten begannen. Seit 1800 setzte dann die unmittelbare Gefährdung des Handwerks durch die aufkommende Maschinentechnik ein. Das zunftfreie Großgewerbe des 18 Jahrhunderts ging in die Fabrikindustrie des 19 Jahrhunderts über und es schien die Zeit gekommen, da das Handwerk zum letzten Gang rüstete. Man trug die Zunftfahnen in die Museen und legte die Zunftrollen in den Archiven nieder. Das Zeitalter des Kapitalismus brach an.

In die Zeit der tiefsten Demütigung Deutschlands, als Napoleon nahezu ganz Europa beherrschte, fällt die Einführung der Gewerbefreiheit in Preußen, d. h die gesetzliche Beseitigung der Zunftorganisation für das Handwerk. Sie geschah im Jahre 1810 Die anderen deutschen Staaten folgten erst viel später, die letzten erst unmittelbar vor der Reichsgründung 1871. Die Beseitigung der Zünfte geschah aus liberalem, wirtschaftsfreiheitlichem Denken heraus: ein sichtbarer Erfolg oder überhaupt eine sichtbare Wirkung war der Maßnahme zunächst aber nicht beschieden. Erst in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die technische Umwälzung einzusetzen und das Handwerk unmittelbar zu berühren. Sofort regte sich der Widerstand der Handwerker gegen die neue Ordnung, der man — teilweise zu Unrecht — alle Schuld an dem wirtschaftlichen Niedergang des Handwerks zuschrieb. Im Jahre 1848 hat diese Bewegung des Widerstandes ihren Höhepunkt erreicht; ein Handwerkerkongreß tagte gleichzeitig mit einem Gesellenkongreß. Die Wiederherstellung der Zunftordnung gelang den Handwerkern aber nicht, kleine Zugeständnisse wurden von der Regierung bald wieder zurückgenommen. Damit konnte sich der Wirtschaftsliberalismus ungehindert über Deutschland ausbreiten, dem Handwerk stand kein organisatorisches Abwehrmittel gegen seine schädlichen Auswirkungen zur Verfügung. Und nun geschah etwas Bezeichnendes: die Handwerker begannen freie Vereinigungen zur Pflege ihrer Berufsbelange zu gründen. Schon vor 1848 entstanden die ersten Gewerbevereine, die Geburtsstunde liberaler Interessenvertretungen der Handwerker war erfolgt; späterhin kamen die Handwerkerbünde hinzu. Damit war für Jahrzehnte die Zersplitterung der Handwerksorganisation begründet.

Nach der Aufrichtung des Kaiserreiches 1871 begann die stürmische Aufwärtsentwicklung der Industrie eine Lebensgefahr für den Restbestand des Handwerks in Deutschland zu werden. Die Regierung begann sich indessen des nationalen und sozialen Wertes gesunder Mittelschichten bewußt zu werden. Es brach sich die Einsicht langsam Bahn, daß das Handwerk in der Vereinzelung nicht bestehen könne, und daß es eines gesicherten organisatorischen Zusammenhalates bedürfe, um seine inneren Widerstandskräfte zur Entfaltung bringen zu können. Um ihm aber die Selbsterhaltung aus eigenen Kräften zu ermöglichen, wurde seit 1881 die Innungsorganisation wiederhergestellt und im Jahr 1897 vorläufig vollendet. Aber welche Entwicklung hatte die Wirtschaftsstruktur inzwischen genommen?

Deutschland war ein Industrieland geworden, in dem liberale Grundsätze maßgebend waren. Mit diesen Grundsätzen war es schlechthin unvereinbar, für das Handwerk einen zunftartigen Zusammenschluß aufzurichten, in welchem es nach den Grundsätzen öffentlichrechtlicher Selbstverwaltung sein Eigendasein führen konnte. Daher wurde dem Handwerk weder die geschlossene Pflichtorganisation nach dem alten Muster zugebilligt, noch durfte die neue Innungsorganisation direkt in das Wirtschaftsleben eingreifen. Daraus ist der jahrzehntelange Kampf um die Zwangsinnung und um den § 100 in der Handwerkspolitik entstanden. Alle neuen Organisationen wurden nach dem Grundsatz der demokratischen Selbstverwaltung aufgezogen, wie es dem Grundsatz der damaligen politischen Entwicklung entsprach.

Der Zustand, der sich organisatorisch auf dieser Grundlage entfaltete, war jammervoll genug. Nicht nur, daß die neugeschaffenen Handwerkskammern ungebunden neben den Fachorganisationen standen, woraus sich ein offener Kampf um die Vormachtstellung in der Handwerksvertretung ergab. Auch Kammern und Fachverbände bildeten untereinander keineswegs eine einheitliche Macht. Daneben bestanden die Gewerbevereine fort und zahlreiche Handwerksbünde wurden neu gegründet. Neben und außerhalb dieser vier Gruppen standen ferner die Genossenschaften als wirtschaftliche Zusammenschlüsse und weiterhin die berufsständischen Versicherungseinrichtungen, die Innungskrankenkassen und eine ganze Reihe von Zufallsgebilden der verschiedensten Art. Man braucht sich angesichts dieses Zustandes nicht zu wundern, wenn die Öffentlichkeit darob den Kopf schüttelte und die kleinen Handwerker ihrem Organisationsbetrieb überließ.

Der Versuch, in Nachahmung der übrigen Wirtschaftsgruppen liberale Interessenvertretungen zu schaffen und mit ihrer Hilfe den politischen und wirtschaftlichen Interessenkampf des Handwerks zu führen, mußte mißlingen, weil man verkannte, daß das Handwerk aus seinen besonderen Verhältnissen heraus nur ständisch aufgebaut werden kann, nicht aber parteimäßig, klassenmäßig oder überhaupt nach dem Grundsatz, der Masse oder der wirtschaftlich finanziellen Kräfte und dergleichen mehr. Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit wirkte diese Verkennung der Lebensprinzipien des Handwerks in die Reihen der Fachorganisationen hinein, die niemals vermocht haben, die liberalistische Aufsplitterung zu überwinden.

Dieser Sachverhalt hat aber bewirkt, daß diejenigen Organisationsformen sich trotz tausendfacher Widerstände durchgesetzt haben, die sich am stärksten den Formen der ständischen Ordnung näherten. Das waren in erster Linie die Innungen und die Handwerkskammern; in diese und deren Führung, den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag, ging sehr bald die Handwerkspolitik über. Allerdings ist die — wenigstens äußerliche — Zusammenfassung der verschiedenen Organisationsformen zu einer Einheitsvertretung erst nach Kriegsende gelungen. Zu gleicher Zeit verschlechterten sich aber die Lebensbedingungen des Handwerks so stark, daß der geschlossene Einsatz der Kräfte zu keinem durchschlagenden Erfolg führte. Das Programm der Pflichtorganisation, das der Reichsverband des Deutschen Handwerks vorlegte und verfolgte, blieb unausgeführt.

Es gelang auch nicht, die Vereinheitlichung innerhalb der Handwerksvertretung durchzuführen. Die unfruchtbare Zersplitterung und unorganische Vermischung von ständischen und liberalen Organisationsformen konnte sich in die erste Zeit der nationalsozialistischen Erhebung erhalten. K.

Werbt für das Ramslauer Stadtblatt

= **Der Kreiswalter der N.S.W.** stellt uns auf eine Anfrage folgenden Brief zur Verfügung:

Ramslau, den 21. Februar 1934.

Herrn N.S.V.-Gruppenwalter Hauptlehrer Reinsch, Wilkau.

Auf die Anfrage Ihrer Frauenschaft vom 20. 2. 34 teile ich Ihnen mit, daß die Plauener Spitzenrosette Maschinenarbeit (Tüllstickerei) und nicht Handklöppelei ist. Schön ist, daß Ihre Verkäuferinnen alle Rosetten untergebracht haben trotz des Preises von 20 Pfg. Noch schöner ist, daß dabei die Gedanken bis nach Plauen gingen. Schade, daß man den eifrigen Helferinnen nicht mal den Werbegang einer solchen Rosette zeigen kann. Er ist sehr interessant und unendlich viele fleißige geschickte Hände — vom 6jährigen Schulkind bis zur Greisin — sind mit Bienenfleiß tätig, unserer Rosette auf den vielen Stationen ihrer Entwicklung bis zu der Vollendung zu helfen, in der wir sie hier vom Gau erhielten.

Plauen, die Zentrale der Spitzenindustrie, einst durch den vorbildlichen Fleiß all der Bewohner ein reiches Stück Land, hat den Kommunismus durch Hölz furchtbar erleben müssen und ist daher schon seit vielen Jahren Hochburg des Nationalsozialismus. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ist ein Plauener und seine Mutter gründete 1923 die Frauenschaft in Plauen.

Der Uransang der kleinen Botin aus dem schönen Vogtland ist ein Muster, ein Ballen Tüll (der entsprechend der zur Verfügung stehenden Maschinen, 10 Meter und noch breiter ist), viele, viele hundert Maschinennadeln und ebensoviele Rollen sehr, sehr feines Garn und mit solchem gefüllte Spulen. Der „Sticker“ leitet durch einen Handhebel, den er in der vom kunstgewerblichen Musterzeichner vorgeschriebenen Weise auf dem Muster hin und her führt, den Gang der Maschine, man möchte sagen, den Lauf des Fadens. Der Oberfaden wird, genau wie bei unserer Haushaltsnähmaschine, durch einen Unterfaden, der auf einer Spule in einem Schiffchen ruht, gebunden. Zwei Fädlerinnen gehen dauernd, eine an der Rückseite, die andere an der Vorderseite, hin und her und beobachten Nadeln und Fäden, und wo ein Faden reißt, fädeln sie ihn mit einer ungeheuren Geschicklichkeit und Schnelligkeit vermittels einer kleinen Handhabe wieder ein. Die kleinen Lücken (Fehler), die entstanden, während die Nadel ohne Faden arbeitete, werden von den Hausfrauen an der Hausnähmaschine auch wieder mit fabelhafter Geschicklichkeit, sodaß es dem Laienauge nicht mehr ersichtlich ist, ausgebessert. Das Ausschneiden der einzelnen Teile einer Rosette aus der großen Stickfläche, das sog. Zäckeln, tun mit viel Eifer und Unermüdlichkeit die schulpflichtigen Kinder und die älteren Volksgenossen, die schwere Arbeiten nicht mehr verrichten können. Sehen Sie sich die Rosette aufmerksam an, dann bemerken Sie, daß das äußere Zackenteil aus 2 Teilen besteht. Diese sind auf der Haushaltsnähmaschine zusammengeendelt und alsdann das innere, kleine Blatt mit einer leichten Naht befestigt, und fertig ist unsere schöne Februar-Plakette, die einige Wochen Licht in das trostlose Dunkel der jahrzehntelangen Arbeitslosigkeit dieser mühsamen Volksgenossen gebracht hat. Die Spitzenindustrie des Vogtlandes war vor dem Krieg eine außerordentlich blühende Industrie mit sehr großem Export nach dem Balkan usw. Die fehlenden Rohstoffe, Wolle und Baumwolle, die bei untragbarem Einfuhrzoll nun auch nicht mehr gekauft werden konnten, und der mangelnde Export ließen diese schöne Industrie fast ganz darniederliegen und damit einen infolge seines Fleißes einst sehr wohlhabenden Volksteil ganz verarmen.

Möge diese Winterhilfsmerkblume aus dem Vogtland allen deutschen Volksgenossen nach dem Willen unseres Führers ein Frühlingsbote sein, daß es vorwärts und aufwärts geht.

Heil Hitler!

gez. Frau M. Kraeker.

Chilesalpeter, der älteste und doch immer zeitgemäße Stickstoffdünger!

Seine Beliebtheit verdankt er seinen Eigenschaften:

- Chilesalpeter wirkt schnell und sicher,
- Chilesalpeter wirkt alkalisch,
- Chilesalpeter ist ein Naturprodukt und enthält außer 16% Salpeterstickstoff wichtige Elemente, wie Jod und Bor,
- Chilesalpeter ist gut streufähig.

Der neue deutsch-chilenische Handelsvertrag erkennt die Notwendigkeit des Handels mit Chile an. **Die Reichsregierung hat** daher eine größere Menge Chilesalpeter zur Einfuhr freigegeben. Auskunft erteilt

Chilesalpeter G. m. b. H., Berlin W 9

Deutsches Heldentum

Das deutsche Volk lebt inmitten einer gewaltigen Zeitenwende. Die gegenwärtige Generation trägt in seinem Bewußtsein eine Fülle umwälzender Ereignisse, wie sie sonst eine ganze Folge von Geschlechtern nicht zu verzeichnen hat. In unsere Friedenstage strahlte der Glanz der auf den Schlachtfeldern von 1870/71 gewonnenen Macht und Größe hinein. Wir erlebten den begeisterten Aufbruch der deutschen Nation in den Augusttagen des Jahres 1914, den Opfergang der Blüte unseres Volkstums durch Sieg und Tod, den jähen Sturz aus der Höhe dieses Heldentums in die Nacht der Schmach und Schande.

Als die Frontsoldaten, die wahrlich Ruhm und Frieden verdient hatten, in die durch Haß und Zwietracht zerrissene Heimat zurückkehrten, mußten sie wieder Blut und Leben einsetzen, um unser Land vom Abgrunde der Selbstvernichtung zurückzureißen. Was sie vorfanden, war nicht, was sie sich als Preis ihres heldenhaften Ringens gedacht hatten, und die Millionen Tote, die in fremder Erde ruhten, wurden noch im Tode beleidigt dadurch, daß man die Farben in den Staub trat, unter denen sie unsterbliche Taten der Tapferkeit vollbracht hatten.

Da schloß sich das Frontgeschlecht noch einmal zusammen, und was von der deutschen Jugend noch heldisch dachte, folgte ihm nach. Der unbekannte Soldat des Weltkrieges ward um des Volkes Seele. Wieder bluteten und starben deutsche Helden und ihre Seelen kündeten der großen Armee den Anbruch einer neuen Zeit, die sich aus unzähligen Opfern neue erfüllte.

Der Sonntag Reminiszere ist gekommen, der Deutschen bisheriger Volkstrauertag, nach dem Willen des neuen Deutschland aber der Heldengedenktag. Mit der Trauer allein haben wir nicht genug für die toten Helden getan. Das Gedenken an sie muß heiligstes vaterländisches Saatgut der Seele werden. Wir haben dafür zu sorgen, daß ihr unerhörtes Heldentum in den Herzen der Kinder und Kindeskinder nie verblaßt.

Ueber zwei Millionen Tote — was sagen sie uns, was fordern sie von uns? In erster Linie Treue zu unserem Volkstum, Opferwille für unsere Freiheit. Eine Verantwortung und Pflicht haben wir von ihnen übernommen, jene für unsere Ehre und Gleichberechtigung. Wir müssen das von unseren Gefallenen übernommene heilige Vermächtnis nicht entweihen wollen. Es ist Dankes- und Treuepflicht, daß wir der teuren Toten uns würdig erweisen, wenn je wir wieder eine große Zukunft haben wollen. Ihren Geist gilt es fortzupflanzen. Wahre Heldenehrung aber ist es, wenn Deutschlands Jugend marschiert im Dienste des Vaterlandes, nicht lüstern nach Rache, aber jeder Zeit bereit, genau wie die gefallenen Väter deutsches Volkstum, deutschen Boden und deutsche Ehre und Freiheit mit dem Herzblut zu verteidigen, nicht nur gegen äußere Feinde sondern gegen jeden, der es wagt, an die Wurzeln unseres völkischen und kulturellen Lebens verbrecherisch die Axt zu legen.

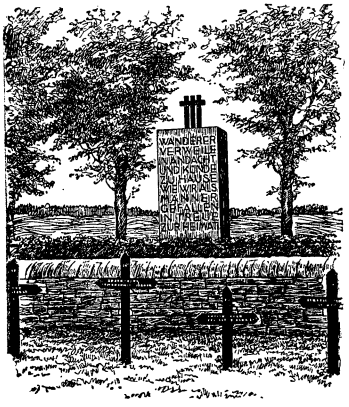
Heldenehrung heißt, das Vaterland in einen Tempel zu verwandeln, in dem jeder Deutsche inbrünstig bekennt, wie einst Hölderlin sein Deutschtum bekannte:

„Umsonst zu sterben lieb ich nicht,
Doch lieb ich, zu fallen am Opferhügel
Fürs Vaterland, zu bluten des Herzens Blut
Fürs Vaterland!"

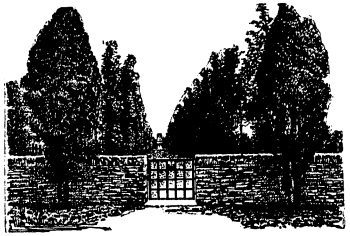
Gott möge verhüten, daß unsere Kindet im Donner der Schlachten ihr Leben opfern müssen, aber er schenke ihnen jenen hehren Sinn, alles zur Ehre des Volkes und Vaterlandes zu tun, wohin sie auch vom Leben gestellt werden — auch dann haben sie nicht umsonst gelebt und erfüllen das Vermächtnis, das aus hunderttausend Heldengräbern uns mahnt, dann wird sich das Leben unseres Volkes dank seiner heldischen Gesinnung immer wieder erneuern und verjüngen, so wie es Eichendorff in seinen Versen meint:

Im Walde da liegt verfallen
Der alten Helden Haus,
Doch aus den Toren und Hallen
Bricht jährlich der Frühling aus.

Und wo immer müde Fechter
Sinken im mutigen Strauß,
Es kommen frische Geschlechter
Und fechten es ehrlich aus.



Denkmal auf dem Sammelgrab des deutschen Kriegerfriedhofes Montdidier, Dép. Somme, Frankreich. Errichtet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Mitteln des Paten, der Provinzialverwaltung Ostpreußen. Der Friedhof, auf dem die Gefallenen der Sommeschlacht vom Frühjahr 1918 liegen, umfaßt 3280 Einzelgräber und ein Sammelgrab mit 3554 Toten.



Deutsche Kriegsgräberstätte Wambrechies, Dép. Nord, Frankreich, nach der Ausgestaltung durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Mitteln der Paten, des Landesverbandes Bayern und des Kriegerverbandes Pfalz des Volksbundes. Der Friedhof war früher ein kahles Gräberfeld ohne Denkmal und Umwehrung. Den Eingang bildete ein Lattentor. Hier ruhen 2335 Gefallene.

Die Legende von Langemarck

Josef Peter Kiendl.

Und Jesus kam in eine Gegend — oben im Nordland nahe am Meer. Es war eine totenstille, seltsame Landschaft. Ringsum spürte man hauchfernen Ruch vom Meer, erdnahen von wintertotem — sonst fruchtschwerem Getreideland. Aber dazwischen floß unsichtbar, seelenfein ein unnennbarer Odem von Blut und Schweiß. Und der Herr wandelte über das winterliche Land. Friedhofsstille Demut lag über seinem ernsten Antlitz, friedhofsstille Demut lag über der Weite ringsum.

Und da stand also Jesus still und wandte seinen Blick in die winterstille Weite. Seine Hände hoben sich langsam — breiteten sich in der Stille, wie schwebende Adlerfittiche und wiesen segnend über das winterstille Land.

Und die Augen des Herren sahen die Unendlichkeit. Sie sahen das Vergangene — das Gegenwärtige — das Zukünftige. Und über all das friedhofsstille Land floß ein seltsamer, goldfeiner Schein und der floß im seltsamsten Leuchten von Gold und Blut gemischt wunderbar über diesen heiligen Boden. Und Jesus ließ seine segnenden Hände sinken und stand und sah — menschenerschüttert und gottwunderbar — das Vergangene — das Gegenwärtige — und das Zukünftige. Und er sah und erschrak.

Er sah das Land in geisterbleicher Nebeltiefe — er sah und der göttliche Funke aus seinen weltweiten Augen durchdrang all die wallenden Winternebel. Und er sah: herbstdürre Hecken und Büsche, herbstumheimliche Gehöfte und Hütten, herbststarre Pappeln und totbleiche Straßen. Er sah den Turm eines Gotteshauses und die Menschenuhr darauf stand still.

Und die Nebel sanken und stiegen und Menschen schritten durch jenen Nebel wie Seelen. Und dann zerriß der totbleiche Nebel und der Satan stand riesengroß in dieser gottesstillen Natur und spielte mit der Zeit sein teuflisches Spiel. Die Hecken und Büsche, die Gehöfte und Hütten, die Pappeln und Straßengräben spien Höllenfeuer. Menschen — erhjung — gottherrlich stürmten durch den höllengepeitschten Nebel. Ihre jungen Menschenaugen zerfraßen in tollkühnem Mut das Land ringsum, ihre Menschenleiber schritten lebensstraff und totentschlossen in den mörderischen Nebel hinein. Das Höllenfeuer fiel über Menschen und Land wie eine mähende Sichel — alles spie Feuer — Baum und Busch — Haus und Hof — und die Menschen schritten — fangen — sanken.

Und das Haus seines Vaters — inmitten der Landschaft — spie das gleiche Höllenfeuer — wie alles ringsum — nur die Uhr am Turm stand still. Teuflische Landschaft erschlug göttliche Menschen — Erde schlug Erde! — Und Jesus stand einsam wie eine Pappel und weinte.

Und die Nebel ringsum waren zerflossen — das Blendwerk des Satans war zerstäubt im Raum der Unendlichkeit. Und im Auge des Herrn wandelte sich gottwunderbar die letzte Träne zu einem goldfeinen Stäubchen gütigen Lächelns. Und er stand — und sann — und sah das Land sich ringsum wandeln in erntesschwere Felder. Die Hecken und Büsche grünten, die Pappeln schwankten im Odem Gottes — die Straßen staubten und wandernde Menschen und trabende Tiere — Sonnengold floß ringsum — aber die Vögel des Himmels stiegen scheu über diese Erde — denn sie war heilig!

Und das Auge des Herrn sah erschüttert das Land und er sah das Zeichen seines Vaters vertausendfacht — wie wogende Saaten — er sah Kreuz an Kreuz, endlose Reihen. Und er wandelte durch jene endlosen Kreuzesreihen und vergütig segneten seine bleichen Hände jedes einzelne Kreuz und beim letzten stand er still und seine wundmalgeheiligte Hand strich liebevoll über das zeitdunkle Holz jenes Kreuzes und er sprach dabei: „Sei gesegnet, du unbekannter deutscher Krieger, denn du bist mein Bruder, wir starben beide den Opfertod!"

Und die Sonne floß wie eine glühende Woge von Gold und Blut um das Kreuz — um die endlosen Kreuzesreihen, um Opfergräber, die alle seine wundmalgezeichneten Hände gesegnet hatten.

Und der Herr stand einsam wie ein Kreuzstamm. Dann wandte er seinen Blick gen Osten und seine zeitfernen Augen sahen gottwunderbar ein fernes Land. Er sah jenes in der Herrlichkeit des Werkes seines Vaters. Ein fernes Land — und er wußte, es war jenes Land, im Feuerblick seiner Göttlichkeit — heiliger Ernst kam über ihn und er sprach: „Nun kenne ich dich Land, das seine Söhne geopfert hat und ich weiß, du warst es wert. Wahrlich aber sage ich dir Land, deine Söhne werden auferstehen und wandeln und sie werden deine Kraft schauen, und sie werden wissend werden, daß sie nicht umsonst starben. Sie werden solches wissen — denn ihr Tod ward dein Leben — Land! —"

Dann schied Jesus aus dieser Gegend.

Und die Wintersonne floß friedvoll um den Turm eines Ortes, den die Menschenzungen Langemarck nennen.

Die Wintersonne floß um die Kreuzreihen — die die Erde zeichneten, in der Helden ruhten. Und diesen winkte der Herr im Scheiden noch einmal zu und dann wandelte er gen Osten — langsam, langsam.

Noch einmal stand er still — sah sich noch einmal um! Riesengroß floß sein Schatten ins Land.

Reminiszere

Denk daran, du Volk der Deutschen:
Hunderttausend für dich starben!
Stille bluten noch die Wunden,
Nimmer blassen solche Narben.

Ziehn die Monde ihre Kreise,
Formen kreisend sich die Jahre —,
Immer knie, du Volk der Deutschen,
An der Söhne Opferbahre.

Einmal, eh des Frühlings Keimen
Neues Leben will dir künden,
Denk daran, daß alles Leben
Heißet Sterben überwinden.

Und aus deiner Söhne Opfer
Quillt dir Leben ohnegleichen.
Nimm das erste Frühlingsahnen,
Volk der Deutschen, dir zum Zeichen.

Hunderttausend für dich starben,
In die heiligen Gräber sanken.
Volk der Deutschen — starkes Leben
Sei dein unvergänglich Danken!

Erich Wappler.

12. Fortsetzung.

Der amerikanische Petroleummagnat Mickey Mills, der mit seiner Tochter Gloria und seinem zukünftigen Schwiegersohn, dem Deutschen Michael Korff, nach Berlin gekommen ist, verhandelt hier mit dem Argentinier Alcala Bigaro, der ihm eine Farm in Argentinien zum Kauf anbietet. Auf dieser Farm sind große Oelfunde gemacht worden. Wie Korff aber feststellt, gehört die Farm gar nicht Bigaro sondern der Baronesse Alexandra von Trefin, die in Ostpreußen das Gut ihres Vaters bewirtschaftet. Der Argentinier hat ihr die Farm abkaufen wollen, ohne ihr etwas von dem Oelvorkommen mitzuteilen. Sie schlägt das Angebot aus. Während Mills Korff erklärt, daß die Nachrichten von den Oelfunden unrichtig seien, versucht nun Gloria unter Ausschaltung Korffs mit Hilfe Bigaros, die Farm in die Hände ihres Vaters zu bringen. Sie läßt die Schulden des Trefinschen Gutes aufkaufen, um so Alexandra zum Verkauf zwingen zu können. In ihrer Not reist Alexandra nach Berlin und hat eine Unterredung mit Korff, der von dem Intrigenspiel seiner Braut nichts ahnt.

„Ich werde mich dieser Sache annehmen, Baronesse! Allerdings: Mein Schwiegervater hat ein Gutachten einer zweifelsfreien Persönlichkeit eingeholt. Ich selbst habe mit Doktor Zeller gearbeitet, und ich halte es für ausgeschlossen, daß er sich irrt. Herr Mills wäre sicher gern dem Geschäft nähergetreten, wenn er es für lohnend hielte. Können Sie mir nicht genauere Angaben für Ihre Vermutungen machen, daß gerade Bigaro — —"

„Nein", sagte Alexandra hilflos; denn sie mußte immer in das lächelnde Gesicht Glorias hineinsehen. Sie sah auch, wie nun Gloria ihre zarte Hand ausstreckte, diese weiße Hand mit den spitz zulaufenden, rosa überhauchten Fingernägeln, diese Hand, die nie gearbeitet hatte, und sie, wie unbewußt in einem Gefühl der Zusammengehörigkeit auf die Hand Michaels legte. Und Michaels kraftvolle Hand empfing diese Berührung, ohne zu zucken.

Da stand sie auf. Was mache ich denn hier? dachte sie. Wie komme ich überhaupt dazu, diesen fremden Menschen aufzusuchen? Ach? Und was soll er mir helfen? Alles erschien ihr widersinnig und unwirklich.

Mit der Sicherheit und Herablassung, die ihr das Geld ihres Vaters von Jugend auf gegeben hatte, erhob sich auch Gloria.

Michael aber war so in seine Gedanken verbissen, daß er es nicht sofort bemerkte, daß die beiden Damen standen. „Ich werde der Sache auf den Grund gehen!" sagte er halblaut und hatte ein Haßgefühl gegen diesen Bigaro in sich. Und nun stand er ebenfalls auf, das linke Auge zugekniffen, mit einem Blick, der hart war wie Stahl. „Wann sehe ich Sie wieder, Baronesse?" Dabei sprach er über Gloria hinweg, als sei sie gar nicht anwesend.

„Ich nehme den heutigen Nachtschnellzug. Es ist ja auch — es hat ja keinen Zweck — —" Der Satz wurde zu einer qualvollen Anstrengung und endete unvollendet mit einem leichten Kopfnicken zu Gloria.

Dann drehte Alexandra sich um — ging so rasch durch die Halle, daß Michael und Gloria ihr im Gedränge der Gäste kaum zu folgen vermochten. Einmal noch neigte sie abschiednehmend den Kopf. Dann fing der nimmmüde Tanz der Drehtür sie an.

*

„Trrr —!" in dem Apparat von Zimmer 12 im Hotel Europa.

Florence gähnte. Sie dehnte sich erst mal in den kräftig gerundeten Schultern und sah auf die Uhr, ehe sie aufstand. Es war halb neun abends. Also würde es der Anruf von Miß Gloria sein, die erzählt hatte, sie wolle eine Freundin besuchen.

Florence zog die Brauen hoch. Sie wußte, wohin Miß Gloria gefahren war. Sie war froh darüber, daß sie fort war. Denn der Nachmittag mit Gloria war unerträglich gewesen . . . Florence lächelte schadenfroh. Diese deutsche Baronesse hatte Mister Korff aufgesucht. Daher die schlechte Laune!

Gelangweilt hob sie den Hörer ab. Sie hatte schon das Wort „Guten Abend, Miß Gloria!" auf der Zungenspitze. Nun verschluckte sie es.

„Hallo — Florence! Hallo — Darling!" tönte es an ihr Ohr. Es war Bigaros Stimme, und sie war sehr fröhlich, sehr zärtlich und sehr ungeniert, denn er wußte, daß Florence an den Apparat kommen würde.

Obwohl die Zofe ganz allein im Zimmer von Miß Gloria war, wurde sie rot. Sie war in diese geschmeidige Stimme verliebt seit jenem Abend, da der elegante Senor mit ihr in dem mondänen Nachtlokal gewesen war. Seitdem hatte es noch manchmal eine verstohlene Begegnung gegeben, wenn Bigaro plötzlich auf ein paar Stunden nach Berlin gekommen war . . . „Hallo — Alcala!" Florence öffnete leicht den Mund wie zu einem Kuß.

„Paß auf, Florence! Ich bin mit Miß Gloria in einer Konditorei. Das heißt: Sie ist vor einer Minute fortgegangen. Bevor sie zu Hause sein kann, habe ich dich gerufen. Ist das nicht nett?"

Florence war geschmeichelt und zugleich bestürzt über seine Kühnheit. „Was willst du denn, Alcala? Ist Miß Gloria noch immer so schlecht gelaunt?"

„Ich habe sie beruhigt." Sein hartes Amerikanisch wurde eindringlich und werbend. „Ich habe heute abend Zeit . . . Wie wär's, wenn wir uns trafen?"

„Aber wo denkst du hin? Gleich wird Miß Gloria hier sein . . . Es ist doch ausgeschlossen."

Er ließ sie nicht zu Ende sprechen. „Ach, was! Du mußt es eben einrichten."

„Nein, ich kann nicht fort! Sie hat ausdrücklich gesagt, ich müsse heute zu Hause bleiben."

„Dann werde ich dich besuchen, Darling."

Ein klein wenig war sie erschrocken, und doch prickelte etwas in ihr und zwang sie, ja zu sagen. Denn sie war ein heißblütiges Ding, und der Senor gefiel ihr über alle Maßen.

„Ich kennte, wie immer, über den Personalaufgang. Hoffentlich muß ich diesmal nicht gleich wieder fort? Du wirst sicher heute abend Zeit haben; denn Miß Gloria ist jetzt vorzüglicher Laune. Ich bringe ein paar Flaschen Schwedenpunsch mit. Sei nett, Florence!"

Seine Stimme war ganz übermütig; denn Gloria hatte ihm Geld gegeben. Er wollte das Geschäft und den Berliner Aufenthalt durch einen reizenden Abend krönen. Juanita konnte er flüchtig in den Morgenstunden aufsuchen. Vielleicht auch gar nicht. Sie wußte ja nicht, daß er in Berlin war — so wenig, wie irgendjemand im Hotel Europa ahnte, daß er eine Frau in einem Absteigequartier des Berliner Ostens sitzen hatte.

Es kam Florence vor, als hörte sie auf dem Korridor Schritte. Obwohl sie sich sofort überlegte, daß es unmöglich schon Gloria sein könne, war sie beunruhigt. Vielleicht war es Mr. Korff oder Mr. Mills. „Komm — aber sei vorsichtig!" flüsterte sie in die Muschel und hängte ab.

Ausgelassen drehte sie sich auf dem Absatz herum. Bigaro würde kommen. Schwedenpunsch war ihre Leidenschaft. Sie sah sein hübsches Gesicht mit dem genießerischen Mund vor sich . . . Dann machte sie einen raschen Schritt, als ein Klopfen an der Tür sie erschreckte. Man sollte sie nicht in irgendeine Verbindung mit dem Apparat bringen, aus dem eben Alcalas Stimme gekungen hatte . . . Höflich fragend sah sie Michael Korff an, der auf ihr „Herein!" die Tür geöffnet hatte.

„Miß Mills noch nicht zurück?"

Florence bedauerte. Nein — Miß Mills sei noch nicht zurück. Sie erwartete die Frage, ob sie nicht wisse, wann Gloria heimkommen werde. Dann machte sie einen raschen Schritt, als ein Klopfen an der Tür sie erschreckte. Man sollte sie nicht in irgendeine Verbindung mit dem Apparat bringen, aus dem eben Alcalas Stimme gekungen hatte . . . Höflich fragend sah sie Michael Korff an, der auf ihr „Herein!" die Tür geöffnet hatte.

„Miß Mills noch nicht zurück?"

Florence bedauerte. Nein — Miß Mills sei noch nicht zurück. Sie erwartete die Frage, ob sie nicht wisse, wann Gloria heimkommen werde. Dann hätte sie geantwortet: Bald. Und gefragt, ob die Herrschaften noch ausgingen.

Aber Mr. Korff fragte nicht. Er kehrte um und ging schnell hinaus. Er empfand es peinlich, daß Gloria gerade heute abend fortgegangen war.

In sein Zimmer zurückgekehrt, durchmaß er es mit unruhigen Schritten. Wenn Gloria zu einer Freundin gegangen war — sie hatte ja das Talent, sich überall beliebt zu machen und schnell Freundschaften zu schließen, die scheinbar für eine lange Zeit aufgebaut waren und doch rasch wieder auseinanderflatterten —, dann würde er den heutigen Abend allein zubringen müssen. Allein — mit seinen grüblerischen Gedanken. Denn auch Mickey Mills war bei einer Konferenz. Und außerdem — er hätte keine Lust gehabt, mit Mickey heute abend zusammen zu sein. Daher hatte er kurz abgelehnt, als Mickey ihn aufforderte, ihn zu begleiten.

Es war immerhin ein gereizter Unterton bei der nachmittägigen Unterredung gewesen, die sich an Alexandra von Tefins Besuch anschloß. Mickey hatte sich gewunden, wie ein alter Börsenfuchs, der Angst hat, sich in die Karten sehen zu lassen. Nur zu gut kannte er Mickeys verkniffenen Stolz.

Der Rhythmus seiner Schritte wurde ungeduldiger. Mickey war ausgewichen. Hatte auf seinen Bericht, daß die Baronesse den Verdacht ausgesprochen hatte, Bigaro bemühe sich noch um die Hagienda, nur ungläubig gelacht und in einer fast auffälligen Eile versucht, das Thema zu wechseln. War wieder mit der Corporation angekommen — mit diesen Geschäften, die man doch schon vormittags durchgesprochen hatte. Sonst sprach Mickey niemals über die gleiche Sache zweimal. Hatte dann zwischendurch gefragt, wieso die Baronesse auf solche Vermutungen käme, denn Bigaro sei doch völlig verschwunden?

Ein unklares Mißtrauen stieg in Michael hoch. Er ging die Ereignisse der letzten Tage durch. Mickey hatte doch sonst keinerlei Geheimnisse vor ihm. Aber war das nun ein lächerlicher Verdacht — oder entsprach es den Tatsachen? Hatte Mickey nicht eine ganze Menge Post und allerlei Telephongespräche gehabt, von denen er ihm nichts mitgeteilt hatte? Es lag doch eigentlich gar kein Grund vor, vor ihm etwas zu verheimlichen . . . In Korffs Denken schlichen sich bohrende Zweifel. Ging irgend etwas vor, das er nicht wissen sollte?

Korff suchte Winter auf.

Die alten Freunde saßen sich gegenüber. Es war, als sei plötzlich eine Brücke geschlagen, als erriete einer die Gedanken des andern. Korff rührte in seiner Tasse. Aromatisch stieg der Duft des Kaffees auf. Es war eine gute, besinnliche Stunde.

„Es wird nicht leicht sein, der Baronesse von Trefin zu helfen, Michael. Man spricht in Königsberg davon, daß der alte Baron kurz vor seinem Tode Halsabschneidern in die Hände gefallen sei . . ."

Der Löffel klirrte leise, als Korff ihn hinlegte. „Gut Trefin ist schön", sagte er langsam. Es war, als habe er gesagt, Alexandra von Trefin sei schön.

Winter bemerkte, daß den Freund etwas gepackt hatte, das die Schicht der Fremdheit zerstörte. Korff hatte Heimweh . . Das hatte Winter schon empfunden, als er auf dem Ball mit ihm sprach. Aber warum erzählte er nicht von seiner Braut? Liebte er Gloria Mills nicht? Warum aber kam er überhaupt zu ihm, jetzt, spät am Abend, sprach fast nichts und dachte — ja, das fühlte man — dachte an das Mädchen, das da oben in Ostpreußen um seinen Besitz kämpfte?

Michaels Augen verschleierten sich. „Hör zu, Paul! Die Baronesse besitzt eine Hazienda in Argentinien, von der behauptet wurde, es gäbe dort Oel. Mein Schwiegervater holte ein Gutachten ein. Er sagte mir dann nach einiger Zeit, daß dieses Gutachten negativ ausgefallen sei. Ich weiß, daß ich mich auf Mickey Mills unbedingt verlassen kann . . . Und doch war heute die Baronesse bei mir . . ." Er zögerte, ehe er fortfuhr: „Sie sah sehr bekümmert aus. Und jetzt kommt das Seltsame! Ein unbekannter kleiner Makler aus Königsberg hat die Wechsel des alten Barons an sich gebracht. Und wieder versucht man, ihr die Hazienda abzulocken. Verstehst du das? Eine Hazienda, die doch wertlos ist!"

Hart und laut Winter: „Hast du das Gutachten gesehen, das die Wertlosigkeit der Hazienda beweisen soll?"

Alles Blut wich aus Michaels Gesicht. Er wandte den Kopf, damit der Freund die Erregung, die ihn erfüllte, nicht sähe. „Nein, Paul. Mein Schwiegervater sprach nur davon. Es kann nicht sein, daß er — — Es darf nicht sein!" Der Verdacht, der ihn anfprang, preßte ihm das Blut in die Kehle. „Unsinn, Paul! Du kennst Mickey Mills nicht." Mit einem unwillkürlichen Impuls legte Michael die Hand auf die Schulter des Freundes. „Wir müssen übertegen, Paul! Ich kann nicht nach New York zurück, bevor ich nicht diese Sache geklärt habe."

Die Uhr auf dem Kamin tickte inhaltsvolle Sekunden in ihrem ewigen Gleichmaß. „Gloria — Alexandra! Alexandra — Gloria!"

Was soll man sagen? dachte Paul Winter. Jeder ist auf sich allein angewiesen, wenn es um die letzten Dinge des Herzens geht. Wie kann ein anderer da helfen? „Du mußt selbst ein Gutachten einholen, Michael! Das ist der Ausweg!"

Schweigsam, mit rastlosen Schritten, ging Michael hin und her. Sein ganzes Inneres empörte sich. Wenn er nicht mehr an Mickey glauben konnte, waren Ehre und Vertrauen leere Begriffe. „Es ist unmöglich, daß ich mich hinter Mills' Rücken bei Doktor Zeller erkundige!" Seine Stimme wurde herrisch vor Erregung. Die Muskeln der Wangen spannten sich. Und doch — wenn es Wahrheit war — durfte Alexandra zugrunde gehen? Er sah Winter an, der mit gesenktem Kopf vor ihm saß. Die in Not und Blut erhärtete Kameradschaft zerschnitt alle Zweifel an der guten Absicht des anderen. „Und wenn wir den Teufel aus der Hölle herausholen sollten — du und ich, Paul — gegen Niedertracht und Gemeinheit!"

*

Im vierten Stock des Hotels Europa wurde vorsichtig eine Tür geöffnet. Zwei dunkle Augen spähten nach rechts und links. Bigaro drehte sich um — ins Zimmer zurück. Zwei heiße Lippen brannten auf den seinen. Ein leise geflüstertes zärtliches Wort. Er sprach es, ohne zu empfinden. Seine Gedanken waren schon ganz woanders. Nun schloß er die Tür hinter sich, ging über den Korridor. 3 Uhr morgens . . .

Mit Mühe unterdrückte der Argentinier den Wunsch, ein kleines Liedchen zu pfeifen, das in den Hafengassen von Buenos Aires zu Hause war. In der matten Nachtbeleuchtung stieg er die Treppen hinunter. Er stützte die rechte Hand leicht auf das Geländer und wirbelte um die Ecken. Jetzt war er im ersten Stock angelangt. Links lagen die Zimmer, die Miß Gloria bewohnte . . . Weinselig lächelte er vor sich hin. Florence hatte ihm erzählt, daß Mister Korff wieder einmal nicht nach Hause gekommen war und daß Miß Gloria in ihrer nervösen Gereiztheit darüber ihr beinahe den Abend verdorben hätte. Wo dieser Korff nur wieder stecken mochte?

Nun war Senor Bigaro unten angelangt. Vorsichtig öffnete er die Tür nach dem dunklen Hof. Matt schimmerte ein Licht aus dem vierten Stock . . . Halblaut lachte Bigaro. Es war ein reizender Abend gewesen! Er griff nach seinem Zigarettenetui. Nahm sich eine Zigarette und setzte sie in Brand. Und jetzt konnte er es nicht mehr unterdrücken — dieses kleine frivole Lied, das schon so lange seine Lippen kitzelte. Er spitzte den Mund und pfiff. Wirbelte seinen Stock und ging durch die Dunkelheit voran, geradewegs auf den Ausgang nach der Seitenstraße zu.

So sicher war er, daß er sich nicht einmal umsah. Auch nicht nach dem erleuchteten Fenster im vierten Stock, aus dem sich die Zofe Florence herauslehnte, ohne etwas anderes sehen zu können als ein schwarzes Loch, das sich ins Bodenlose zu dehnen schien. Aber sie hörte die abgerissenen Töne seines Pfeifens.

Auch, wenn er sich umgesehen hätte — wozu ja kein Grund vorlag — wie hätte er darauf kommen sollen, daß der Mann der in so weitem Abstand hinter ihm herging und immer wieder zwischen anderen Menschen verschwand, ihn verfolgte? Aber Michael Korff war nicht gewillt, Bigaro aus den Augen zu lassen. Er würde ihm nachgehen — und wenn er durch ganz Berlin laufen müßte!

Nach der Unterredung mit Paul Winter war er ins Hotel zurückgefahren und hatte den Wagen in die Garage gebracht. Und weil er nie mit dem Trinkgeld sparte, hatte ihm der Wächter den Hinterausgang aufgeschlossen, damit er nicht den Umweg nach vorn machen mußte, sondern durch die stets offene Tür des Personalausganges in sein Zimmer gelangen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

SA.-Res. I Obergruppenführer Heines unterstellt

Graf Bückler, der Führer des gesamten schlesischen Stahlhelm, hat — wie aus einer Kundgebung hervorgeht — die Ueberführung des gesamten schlesischen Stahlhelm in die SA.-Reserve I verfügt und dem Bundesführer gemeldet, daß der Stahlhelm Schlesiens mit dem Tag der Meldung zu bestehen aufgehört und der Führer der SA.-Gruppe Schlesien, Obergruppenführer Heines, den gesamten bisherigen Stahlhelm mit allen seinen Gliederungen in die SA.-Reserve I übernommen hat. Bis zur Aufstellung von Einheiten der SA.-Reserve II sind vorläufig auch die Stahlhelmkameraden über 45 Jahre der SA.-Reserve I eingegliedert worden.

Obergruppenführer Heines hat den Befehl über die SA.-Reserve I mit folgender Kundmachung übernommen:

„Nach der Eingliederung des Wehrstahlhelms in die aktive SA. ist nunmehr auch der Kernstahlhelm gemäß Verfügung der Obersten SA.-Führung als SA.-Reserve I in den Gesamtbau der SA. eingefügt. Die Eingliederung ist rückhaltlos und restlos. Die SA.-Reserve I im Gruppengebiet ist damit mir unterstellt.

Somit ist ein Strich unter alles Vergangene gezogen. Die stolze Tradition des Frontsoldatentums wird nunmehr allein von der großen Kampforganisation der jungen Generation, der braunen Garde, in treue Hände übernommen.

Ich reiche in dieser Stunde allen neuen Kameraden von der SA.-Reserve I die Hand und heiße sie herzlich willkommen. Ich weiß, daß sie sich der Ehre bewußt sind, nunmehr neben den alten Kämpfern der aktiven SA. in die braune Front Adolf Hitlers eingereiht zu sein. So werden wir in gleichem Marschtritt und in gleichem Glauben unter Hitlers Fahnen den Marsch antreten in die deutsche Zukunft.

Der Führer der Gruppe Schlesien
gez. Heines
Obergruppenführer

Treuhänder der Arbeit widerruft Kündigungen

Waldenburg. Der Treuhänder der Arbeit hat die folgende Anordnung erlassen: Die in den Betrieben der Niederschlesischen Bergbau AG. Neu-Weißstein, vorgenommenen Kündigungen und Entlassungen von Bergarbeitern werden hiermit für ungültig erklärt. Weitere Kündigungen und Entlassungen von Bergarbeitern sind unzulässig. Diese Anordnung gilt bis auf Widerruf.

Lauban ohne Fehlbetrag

Lauban. Das Rechnungsjahr 1933 der Stadt Lauban schließt ohne Fehlbetrag ab. Es ist sogar anzunehmen, daß noch, ein Ueberschuß von etwa 10000 Mark verbleibt, der in den neuen Haushalt übernommen werden wird. Die Ausgaben für Unterstützung und Wohlfahrtserwerbslose stammen um rund 88000 Mark niedriger veranschlagt werden als im Vorjahre. Der bei den Wohlfahrtsausgaben ersparte Betrag wird für Notstandsarbeiten Verwendung finden.

Schlesienreise des neuen Wehrkreiskommandeurs

Der neue Befehlshaber des Wehrkreises III, Generalmajor von Witzleben, der als Nachfolger des jetzigen Chefs der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Fritsch vor kurzem sein Amt übernommen hat, befindet sich zur Zeit auf einer Besichtigungsreise durch Schlesien. Die Reise wird etwa 6 Tage dauern und durch die Mehrzahl der schlesischen Standorte führen.

Vom Breslauer Erbgesundheitsgericht

Nachdem zahlreiche Anträge auf Sterilisation vorliegen, wird nun in kurzer Zeit das Breslauer Erbgesundheitsgericht seine Tätigkeit beginnen. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Dr. Weber. Zu dem Gericht gehören noch ein beamteter und ein praktischer Arzt. Beide müssen auf diesem Gebiete ganz besondere Erfahrungen haben. Auch die Richter, Oberrichter, Strafanstaltsdirektoren haben kürzlich einen besonderen Kursus in Berlin besucht. Es wurden dort nicht nur Vorträge gehalten, sondern auch Kranke in der Irrenanstalt vorgeführt, bei denen es sich um die mit besonderer Sorgfalt zu beachtenden Grenzfälle handelte.

Die Verhandlungen des Erbgesundheitsgerichts finden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Richter und Aerzte sind gehalten, eine besonders strenge Schweigepflicht zu beobachten. Der Gang der Verhandlung ist folgender: Der Antrag wird geprüft, die betreffende Person vernommen, das Gericht entscheidet. Der Betroffene hat einen Monat Zeit, das Obergericht beim Oberlandesgericht anzurufen. Das Obergericht ist die zweite Instanz.

Aus den vorliegenden Anträgen geht hervor, daß im Publikum noch gar keine Klarheit der Begriffe herrscht über Unfruchtbarmachung (Sterilisation) und Entmannung (Kastration). Bei der Unfruchtbarmachung bleibt der Trieb in vollem Umfange erhalten. Bei der Entmannung wird er vernichtet. Die Unfruchtbarmachung geschieht im Interesse der Volksgesundheit und mit Rücksicht darauf, daß die Erbkranken eine unerträgliche finanzielle Belastung des Volkes verursachen, so daß erbkranker Nachwuchs verhindert werden muß. Sie ist keine Strafe. Die Entmannung wird vom Gericht ausgesprochen zum Schutze gegen gewohnheitsmäßige Verbrecher. Voraussetzung zur Sterilisation ist Erbkrankheit. Den Antrag auf Sterilisation kann die betreffende Person selbst stellen oder der beamtete Arzt, ferner der gesetzliche Vertreter mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts, der Arzt der Heil- und Pflegeanstalt und der Gerichtsarzt. Wer den Antrag selbst gestellt hat, darf ihn zurücknehmen. Er braucht sich auch nicht der Operation zu unterziehen, selbst wenn ein Beschluß des Erbgesundheitsgerichts schon vorliegt. Ist der Antrag von einem beamteten Arzt gestellt worden, so kann er nicht zurückgenommen werden. Zur Operation kann der Betreffende, nachdem alle Instanzen gehört worden sind, mit Gewalt gezwungen werden. Die Aerzte und alle Personen, die sich mit Heilkunde beschäftigen, sind dem Kreisarzt anzeigepflichtig.

Die Operation selbst ist bei Männern sehr einfach und erfordert nur ambulante Behandlung, bei Frauen aber einige Tage Bettruhe und eine gewisse Schonzeit. Das Gesetz erfordert nach § 1 kein chirurgisches Eingreifen, da andere Mittel, zum Beispiel Röntgenbestrahlung, nicht absolut wirksam sind.

Sonntag, den 25. Februar

Volkstrauertag und Haupttag der Vereidigung der politischen Amtsleiter

7.30 München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
9.00 Glockengeläut
9.05 Gleiwitz: Katholische Morgenfeier
10.00 Max Schmiersokit: Unseren Toten in Sibirien!
10.20 München: Reichssendung: Hörbericht der feierlichen Vereidigung auf dem Königsplatz
10.30 München: Reichssendung: Feierliche Vereidigung aller politischen Amtsleiter in Deutschland
12.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Uebertragung aus der Staatsoper und vom Ehrenmal in Berlin anläßlich der Totengedenkfeier am Volkstrauertag
12.45 Königsberg: Mittagskonzert (Opernhaus-Orchester)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Zwischen Zinntellern, Basteleien und handgewebten Decken (Zwiegespräch)
14.30 Ich werde nicht sterben, sondern leben!
15.10 Vom Sinn des Opfertodes für das Vaterland
15.35 Kinderfunk: Was Briefe gefallener Väter erzählen
16.00 Hamburg: Wagner-Konzert (Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks)
17.30 Ich hatt' einen Kameraden. Ein Breslauer Mundharmonika-Kinderorchester spielt
18.00 Der Zeitdienst berichtet — Wintersportfest des deutschen Ostens in Krummhübel-Brückenberg
18.40 Zum 300. Todestage Wallensteins. Stadt und Schloß Sagan im Hörbericht
19.10 Mitten wir im Leben sind (Deutsche Volkslieder)
19.40 Stefan George als Künder und Richter seiner Zeit
20.00 Wallenstein. Dramatisches Gedicht von Schiller
22.30 Orgelmusik. Georg Böhm, ein Wegbereiter J. S. Bachs

Montag, den 26. Februar

7.10 Halle: Morgenkonzert (Kleines Sinfonieorchester)
10.10 Schulfunk: Wie ein Eisenbahnwagen gebaut wird
11.50 Mittagskonzert der Funkkapelle
13.40 Mittagskonzert der Funkkapelle
15.10 Bei den Eisfischern auf dem „Schlesischen Meer"
15.30 Gleiwitz: Die alte oberschlesische Glasbläserkunst (mit einem Hörbericht aus der Glashütte in Murow OS.)
16.00 Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
17.00 München: Sport- und Reiseabenteuer
17.15 Der unbekannte Schubert. Theodor Martin (Bariton)
18.00 Anforderungen und Aussichten der Beamten- und Behördenangestelltenberufe
18.20 Der Zeitdienst berichtet
19.00 Stuttgart: Reichssendung: Schwaben in aller Welt
20.10 München: Oesterreich
20.30 Volks-Symphoniekonzert (Schlesische Philharmonie)
22.45 Unterhaltungsmusik der Kapelle Gustav Gottschalk
23.30 Kino-Orgelkonzert aus dem Capitol in Breslau

Holz-Verkauf

Stadt- und Hospitalforst Namslau.

Dienstag, den 27. Februar 1934, ab 9 Uhr im Gasthaus M. Opitz, Namslau, Westvorstadt.

Nutzholz in kleinen Losen aus dem **Schlag Jagen 11b** (Kramarke).

Brennholz etwa 150 rm Laub und Nadel (Scheite und Knüppel) aus den Jagen 19/20, 4/6, 14/15, 16/17 (**Stadtforst**) und Jagen 21 (Stadtpark).
Etwa 200 rm Nadel (Scheite und Knüppel) aus dem **Hospitalforst** Jagen 1/4 und 5.

Der Verkauf erfolgt meistbietend gegen Barzahlung.

Die Holzabfuhr am Tage des Holzverkaufs ist verboten.

Auskunft erteilt die Stadtförsterei Namslau.

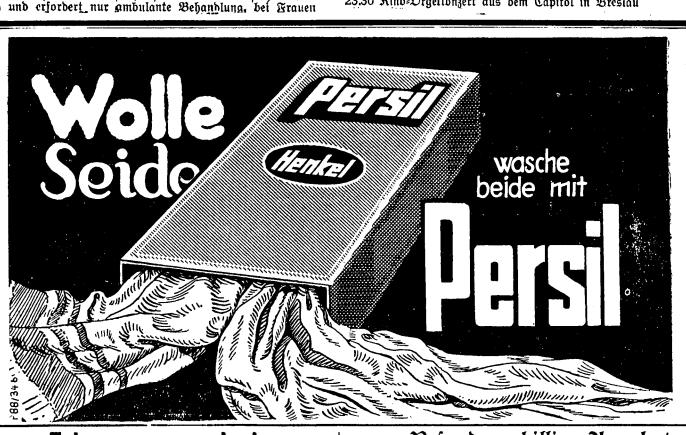
Der Bürgermeister.
Dr. Lober.

Brennholz-Termin

27. Februar 1934
ab 9,30 Uhr vormittags
in Neu Marchwitz (Gasthof Grusa).

Herzog von Württemberg'sches Forstamt Carlsruhe OS.

Trauerdruckfachen
(Anzeigen und Dankkarten)
fertigt preiswert und schnell
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
„Namslauer Stadtblatt".



Erinnerungsanzeige!

Die große Schloßversteigerung auf

Schloß Lankau
bei Namslau

(siehe Freitag-Ausgabe dieser Zeitung) findet von **Montag, d. 26. bis Mittwoch, d. 28. Febr. 1934** statt.

Hermann Nestle
Auktionator und Taxator
Breslau, Reuschestraße 47/48. Telefon 211 61.

Drille, Hobelbank, Jauchefaß, Ofen, Kinderwag., Nähmasch., Britschke, Hand- u. Feldwagen, Fenster, Tür, Conkrippe, Fahrrad, Säcke, Blasebalg, Möbel, Kleidungsst., Schuhwerk, Drehbank, Ackergeräte verkauft Schwitalla, Altwarengeschäft.

Tilgungsdarlehen
von 300 bis 3000 Mk. zur Anschaffung von Möbeln, Maschinen und Fahrzeugen, zur Existenzgründung und zum Studium, zur Ablösung anderer Verbindlichk. durch: **Brandenburgische Darlehnskasse G. m. b. H.,** Bez.-Direkt. Breslau, Herbert-Stanetzki-Straße Nr. 32. Rückporto beifügen!

Besonders billige Angebote in

Polstermöbeln

Sofas, Chaiselongues, Couchs, Sessel
Spiral- u. Auflegematratzen in allen Preislagen
Metallbettstellen mit Matratze.
Stets Gelegenheitskäufe! Riesige Auswahl, äußerste Preise.
Ferner empfehlen wir eine enorme **Auswahl in Damenhandtaschen, Tresors, Brieftaschen und Zigarrentaschen, Reisekoffer** in allen Größen in Leder, Vulkan, Fibre und allen anderen Qualitäten, **Schultaschen, Einkaufsbeutel, Fuß- und Faustbälle usw.**
Besichtigen Sie bitte unser Lager.

Eugen Bautz Söhne
Sattler- u. Tapeziererm eister **Schützenstraße.**

Inserieren bringt Gewinn!

Den Toten der Armee hinter Stacheldraht.

165 000 Kameraden kamen nicht heim. Die Welt hinter Stacheldraht hat sie verschlungen. Nur wenige Gräber künden von diesem Sterben. Von mehr als Hunderttausend weiß niemand, wo man sie eingescharrt hat. Kein Grabstein zeichnet diese Stätten. Keine liebende Hand hat je mit Blumen sie geschmückt. In brennender Sehnsucht nach Volk und Heimat sind unsere Brüder vergangen. Der Tod löschte das heilige Feuer, das in ihnen lohte. Der Tod war ihr Befreier, nahm ihnen Leid und Ketten. Ueber ihrem Sterben liegt ein heiliges Schweigen. Und doch redet dieses tausendfache Sterben zu uns. Und doch erklingt aus den wenigen bekannten und hunderttausend unbekannten Gräbern überall der Welt ein unerhört gewaltiges Lied an unser Ohr. Und doch ringt sich aus hunderttausendfachem Tod neues Leben zum Licht empor.

Der Tod unserer Brüder, die in Ketten starben, wird gewaltiges Symbol der tiefen Sehnsucht eines gequälten Volkes. Der Schrei nach Heimat, nach Volk und Heimat und wahrem Menschentum durchzittert Millionen. Er wird nicht mehr verhallen, bis der Himmel sein Echo erhört.

Nun grüßen uns all die bekannten und unbekannten Ruhestätten unserer Brüder nicht mehr aus unendlichen Weiten. Nun sind sie uns ganz nah und wir hören, wie sie uns den Weg zu neuem Leben und zu neuer Zukunft weisen und uns gewaltig mahnend zurufen:

Brüder, den Blick in die Weite!
Brüder, nur Seite an Seite
kann das Werk uns gelingen,
können wir Freiheit erringen.

Wir hören den Ruf der toten Kameraden. Sie sind nicht tot. Ihr Sehnen und Wollen lebt in uns. Sie sind und bleiben ein Stück von uns.

Lokales

Namslau, den 24 Februar 1934.

Fahnen heraus!

Alle Volksgenossen werden gebeten, zur würdigen Ausgestaltung der beiden Feiern, am heutigen Sonnabend und Sonntag, für reichen Flaggenschmuck in Stadt und Land zu sorgen. Anläßlich des Gedenktages unserer Toten wird gebeten, die Fahnen am Sonntag den ganzen Tag auf Halbmast zu setzen.

= **Auf Ersuchen** des Herrn Reichsbischofs und auf Wunsch des Kreisführers der NSDAP. wird der 2. Gottesdienst in der Ev. Kirche aus Anlaß der Vereidigung der Amtswalter verlegt. Er wird um 14 Uhr beginnen. Der 1. Gottesdienst findet wie immer um 8 Uhr statt. Von 13 Uhr bis 13,15 Uhr wird zum Gedächtnis der Gefallenen geläutet.

Förderung der Landeskultur und Arbeitsbeschaffung im Kreise Namslau.

Am 21. und 22. d. Mts. fanden unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Jüttner Gründungsversammlungen zur Bildung einer Wassergenossenschaft an der Weide zwischen Kaulwitzer- und Grablemühle in Obischau und einer Drängenossenschaft in Minkowsky statt. Während erstere Genossenschaft die Regulierung der Weide in dem angegebenen Abschnitt und die des Studnitzbaches sowie den Ausbau von Binnenentwässerungsgräben einschließlich Ausführung der landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen bezweckt, sieht letztere die Drämung von nassen Ackerländereien in der Gemarkung Minkowsky vor. Beide Unternehmen besitzen bedeutenden volkswirtschaftlichen Wert, weil nach Durchführung der Arbeiten mit erheblichen Mehrerträgen an Nahrung und Futtermitteln zu rechnen ist. Die Unternehmen sind weiter in hohem Maße geeignet, eine größere Anzahl erwerbsloser Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. Auf den eindringlichen Hinweis des Landrats zur Kultivierung des Bodens und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen, haben sämtliche Beteiligte den Entwürfen zugestimmt und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie gewillt sind, zu ihrem Teil am Wiederaufbau des Vaterlandes zu helfen. Landrat Dr. Jüttner sprach den Beteiligten hierfür seinen besonderen Dank und Anerkennung aus. Aus den Unterlagen ergibt sich, daß bei diesen Genossenschaften etwa 150 Arbeiter auf mindestens 1 halbes Jahr Beschäftigung finden können. Weitere 400 Arbeiter werden außerdem bei bereits früher gegründeten Wassergenossenschaften eingesetzt werden

Der Grenzkreis Namslau, dem das Friedensdiktat von Versailles schwere Wunden geschlagen hat, ist nach wie vor bemüht, nach Kräften zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung beizutragen und darüber hinaus der darnieder liegenden Landwirtschaft durch Ertragssteigerung neue Impulse zu geben und im größeren Umfange volkswirtschaftliche Werte zu schaffen.

= **Die Stadtverwaltung** bittet uns unter Bezugnahme auf die in Nr. 45 des Stadtblattes erschienene Bekanntmachung über den Erlaß einer Nachtragssatzung zum Haushaltsplan 1933 um Aufnahme folgenden Hinweises:

In dem Bericht über die 1. Sitzung der Gemeinderäte in Nr. 41 des Stadtblattes war darauf hingewiesen, daß beabsichtigt sei, durch das in der Stadt untergebrachte Arbeitsdienstlager eine Acker- und Wiesenfläche am Eglsog und eine Weidenkultur in der Kramarke, insgesamt eine Fläche von rund 230 Morgen, aufzuforsten. Für diese Arbeiten ist der Stadt von der Rentenbankkreditanstalt ein Darlehn von von 12 100 RM. zu folgenden Bedingungen bewilligt worden: Laufzeit 31 Jahre, Zinsfuß 3 Proz., Verwaltungskostenbeitrag 0,25 Proz., Tilgung 2 Proz. vom Jahre 1936 ab. Da dieses Darlehn im außerordentlichen Haushaltsplan 1933 nicht vorgesehen war, muß eine Nachtragssatzung zum Haushaltsplan erlassen werden. Die Gesamtkosten der Arbeit sind auf 16 600 RM. veranschlagt worden. Den durch das Darlehn nicht gedeckten Betrag von 4500 RM. muß die Stadt aus eigenen Mitteln aufbringen. Mit den Arbeiten soll sobald als möglich begonnen werden.

= **Durch den Verlust des Reichthaler Ländchens** und die allzährlich erfolgende Abwanderung weiblicher landwirtschaftlicher Arbeitskräfte als Saisonarbeiterinnen in Arbeitsstellen außerhalb Schlesiens entstand in den letzten Jahren im hiesigen Kreise ein Mangel an ledigen landwirtschaftlichen Arbeiterinnen für den bäuerlichen Besitz. Da die Abwanderung von Jahr zu Jahr in immer größeren Ausmaße erfolgte, bestand die Gefahr, daß die Bauernschaft des Kreises Namslau über kurz oder lang ohne die so dringend benötigten ledigen landwirtschaftlichen Arbeiterinnen dastand, zumal gerade in diesem Jahre wegen des erhöhten Rübenanbaus die Zahl der angeforderten weiblichen Arbeitskräfte besonders groß ist. Um diesem Uebelstand zu begegnen, wurde von Landrat Pg. Dr. Jüttner am Sonnabend, den 17. Februar 1934 eine Sitzung einberufen, an welcher Vertreter des Landesbauernstandes, des Landesarbeitsamtes, der Arbeitsämter und der Deutschen Arbeitszentrale teilnahmen. Zum Schutze der Belange der hiesigen Landwirtschaft verlangte Dr. Jüttner den Kreis für jede Anwerbung zu sperren, da nur durch eine derartige Maßnahme die Möglichkeit bestände, die von der Bauernschaft so dringend benötigten Arbeitskräfte von der Abwanderung zurückzuhalten. Seitens der Arbeiterzentrale wurde die Sperre des Kreises zugesagt. Bei dieser Gelegenheit brachte der Landrat zum Ausdruck, daß diejenigen, die trotz der Sperre Arbeit in andern Teilen des Landes annehmen, nicht auf die geringste Unterstützung des Kreises zu rechnen haben.

= **SS.-Reitersturm 7/16.** Mit der Führung des SS.-Reitertrupp 3 des SS. Reitersturm 7/16 ist nunmehr Herr Gustav Herpolsheimer, der langjährige Führer und Reitlehrer des Reiterverein Namslau, beauftragt worden. Da eine endgültige Aufnahmesperre für die SS.-Reiterstürme noch nicht befohlen ist, besteht die Hoffnung, daß unter der Führung von Herrn Herpolsheimer der Trupp zu ansehnlicher Stärke wachsen wird. In der Ausbildung der Anwärter zu tüchtigen SS.-Reitern stehen Herrn Herpolsheimer Pg. Jacob und Sasse zur Seite.

= **Vorübergehende Aufhebung der Aufnahmesperre beim NSKK. in Schlesien.** Die Aufnahmesperre ist für das NSKK. in Schlesien für die Zeit vom 1. bis 15. März d. Js. vorübergehend aufgehoben worden.

= **Goldtresse für altgediente Angehörige der SA.** Stabsches Röhm hat eine Verfügung erlassen, wonach alle SA.-Führer und SA.-Männer, die in der Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1932 in die SA. eingetreten sind, und außerdem mindestens seit dem 1. Januar 1933 ununterbrochen in der SA. stehen, am rechten Oberarm einen Winkel aus einer einen Zentimeter breiten und mit rot durchgewirkten Goldtresse tragen. Die Tresse für SS.-Führer und SS.-Männer ist in der gleichen Ausführung, jedoch Silber mit Schwarz durchwebt.

= **Das land- und forstwirtschaftliche Eigentum der preußischen Gemeinden.** Im Hinblick auf die im neuen Preußischen Gemeinde-Verfassungsgesetz und Gemeinde Finanzgesetz enthaltenen Bestimmungen über die Verwaltung der Gemeindebetriebe und des Gemeindevermögens gewinnen die in der Statistischen Korrespondenz veröffentlichten Angaben über das land- und forstwirtschaftliche Eigentum der preußischen Gemeinden besonderen Wert: Nach diesen Angaben beträgt die Gesamtfläche des Gemeindeeigentums an land- und forstwirtschaftlich benutzten Ländereien in Preußen 1 523 143 Hektar, also rund 6,6 Proz. der gesamten land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche in Preußen. Auf 100 Berufszugehörige der Landwirtschaft entfallen damit in Preußen 18,2 Hektar Gemeindeeigentum an land- und forstwirtschaftlich benutzten Ländereien. Innerhalb des Staates ist der Umfang dieses Gemeindeeigentums sehr unterschiedlich. An der Spitze der Regierungsbezirke steht der Regierungsbezirk Wiesbaden mit 203 584 Hektar, an der Spitze der Kreise der Stadtkreis Görlitz mit 34 671 Hektar, im übrigen treten aber fast nur westliche Kreise stark hervor. Unter den Regierungsbezirken folgt dann an 5. Stelle Liegnitz mit 97 080 Hektar, und unter den Kreisen an neunter Stelle Bunzlau mit 19 266 Hektar.

= **Kleintierzucht-Verein Kreis Namslau.** Gemäß den Bestimmungen des Reichsverbandes Deutscher Kaninchenzüchter e. V. hat der Kleintier Zuchtverein Namslau öffentliche Beratungsstellen für Kaninchenzüchter in verschiedenen Orten eingerichtet. Die Beratungsstellen haben den Zweck, Züchtern und Interessenten für Kaninchenzucht kostenlos Auskunft zu erteilen. Insbesondere erstreckt sich diese Beratung auf folgende Fragen: Stallbau, Stallpflege, Rassenauswahl, Beschaffung von Rassekaninchen, wirtschaftliche Ausgestaltung der Zucht, Fütterung, Krankheitsfragen leichter Art usw.

= **Erhöhte Schmalzverwendung bei der Margarine-Herstellung.** Laut DNB. wird auf Grund einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Margarineindustrie verpflichtet, im März, April und Mai d. Js. 12,5 Prozent derjenigen Menge Margarine und Kunstspeisefett, die der Betrieb in diesem Zeitraum herstellt, in ausländischem neutralem Schweineschmalz beizumischen.

= **Neue Uniformierung der Feuerwehr. Der preußische Minister des Innern hat auf Grund des Gesetzes über das Feuerlöschwesen eine neue Bekleidungsordnung für die Berufs- und freiwilligen Feuerwehrmänner erlassen. Die Farbe des Rockes bleibt dunkelblau, dazu wird eine lange schwere Tuchhose mit karmoisinroter Biese getragen. Die Form des Rockes wird etwas geändert. Die neue Bekleidungsordnung sieht eine einreihige Rockbluse mit zwei äußeren Brusttaschen und zwei schräggestellten Seitentaschen, Aermel mit Aufschlägen und Stehumlegekragen vor. Der Helm erhält die Form des Stahlhelms und muß entweder aus Leder oder Ganzmetall gefertigt sein. Helm und Koppelschloß tragen das Stadtwappen. Vorhandene Uniformen, Ausrüstungsstücke und Kopfbedeckungen dürfen aufgetragen werden. Gleichzeitig hat der preußische Minister des Innern eine Anordnung über die Bezeichnung der Berufs- und der freiwilligen Feuerwehrmänner erlassen. Die Mannschaften der Berufs- und der freiwilligen Feuerwehren führen während des ersten halben Jahres die Bezeichnung „Feuerwehrmannanwärter", anschließend die Bezeichnung „Feuerwehrmann". In Städten von etwa 2 bis 300 000 Einwohnern führt der Leiter der Berufsfeuerwehr die Amtsbezeichnung „Oberbaurat", in Städten über 400 000 Einwohnern kommt auf je 2 bis 300 000 Einwohner ein Oberbaurat in Frage. In Städten über 3 bis 400 000 Einwohnern führt der Leiter der Berufswehren die Bezeichnung „Brandbirektor". In Berlin führt der Leiter der Berufsfeuerwehr die Bezeichnung „Oberbrandbirektor", die Bezeichnung „Branddirektor" kann dort den Abteilungsleitern gewährt werden.**

= **Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler Namslau. Gewinnnummern 5. Klasse, 42/268 Lotterie. 13. Ziehungstag.** 135059, 194364, 202345, 190755.

= **Beilage.** Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Kathreiners Malzkaffee „Sebastian Kneipp, der Kathreiner und Du, lieber Leser . . . . ." bei. Wir bitten unsere geschätzten Leser um Beachtung derselben.

Bitte sofort

diesen Zettel in den nächsten Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger mitzugeben, wenn Sie das „**Namslauer Stadtblatt**" auch für den Monat **März** durch die Post weiter beziehen oder neu bestellen wollen. Versäumen Sie bitte die Bestellung nicht, denn nach dem 25. Februar verlangt die Post eine **Sondergebühr von 20 Pfg.**

(Hier abtrennen).

Ich bestelle ein Exemplar des

„Namslauer Stadtblatt"

zum Preise von 1.35 RM. zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld zur Weiterbelieferung für den Monat März.

Den Abonnementsbetrag bitte ich durch den Postboten zu erheben.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße u. Hausnummer: _____

Spatzen in Chile.

In Chile haben sich die Sperlinge so vermehrt, daß sie eine wahre Landplage geworden sind. Vor 25 Jahren war der Sperling in Chile noch ein unbekannter Vogel. Die chilenischen Sperlinge stammen von einem Märchen ab, das ein Schotte aus seiner Heimat nach diesem Lande mitgebracht hatte, um sich durch das lärmende Gehabe jeden Morgen und jeden Abend an seine schottische Heimat erinnern zu lassen. Diese beiden Sperlinge fühlten sich in Chile sehr wohl, vermehrten sich außerordentlich und vertrieben in vielen Landesteilen die angestammten Singvögel.

Inserieren bringt Gewinn.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 23. Februar 1934. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Sattelgut in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste	für 1000 kg	= 1 Tonne
Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, mind.		
15 Tonnen Mehl	„ 100 kg	
Sämereien	„ 50 kg	
	frachtfrei Breslau	
Kartoffeln, Rauhfutter	„ 50 kg	
	ab Erzeugerstation.	

Getreide.	23. 2.	22. 2.
Weizen Durchschnitts-Qual., Hektolitergew. 75½ kg gesund und trocken	184.–	184.–
dto. Hektolitergew. 77 kg, gut, gesund und trocken	–.–	–.–
dto. Hektolitergew. 74 kg, trocken für Müllereizwecke	–.–	–.–
Roggen Durchschnitts-Qual., Hektolitergewicht 72 kg gesund und trocken	150.–	150.–
dto. Hektolitergew. 74 kg, gut, gesund und trocken	–.–	–.–
dto. Hektolitergew. 70 kg, trocken, für Müllereizw.	–.–	–.–
Hafer, mittlerer Art und Güte, 45 kg	133.–	133.–
dto. 48—49 kg	135.–	135.–
Braugerste, feinste	173.–	173.–
dto. gute	–.–	–.–
Industriegerste, 68—69 kg	161.–	161.–
Industriegerste, 65 kg	158.–	158.–
Vierzeilige Wintergerste 63 kg	–.–	–.–
Zweizeilige Wintergerste	–.–	–.–

Die Mindestpreise für das Preisgebiet II, in welches die Provinz Niederschlesien mit Ausnahme der Kreise Brieg und Hoyerswerda fällt, betragen für den Monat Februar bei Weizen 182.50 pro to bei Roggen 150.00 pro to ab Verladestation und frei Mühle.

Tendenz: Still bei unveränderten Absatzschwierigkeiten.

Hauptschriftleiter: Franz Otto, Namslau.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: W. Fensak, Bernstadt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil und für den Anzeigenteil: Franz Otto, Namslau. (DA I. 1650)
Druck u. Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau

Hundesperre.

Auf Anordnung des Herrn Landrats ist auf die Dauer von drei Monaten vom 16. d. Mts. ab Hundesperre verhängt worden.

Die unterm 27. Januar d. Js. veröffentlichten Bestimmungen für die Hundesperre finden Anwendung.

Namslau, den 21. Februar 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Dr. Lober.

Bei dem hiesigen Landratsamt ist möglichst bald die Stelle eines

Volontärs

mit einem Bewerber zu besetzen, der **mindestens die Reife für die Prima einer staatlich anerkannten höheren Lehranstalt** nachweisen kann. Gehalt wird während der Volontärzeit nicht gewährt. Der Bewerber hat die Möglichkeit, sich bei der Regierung in Breslau sowie bei allen anderen Regierungen für die **Regierungs-Obersekretärlaufbahn** vormerken zu lassen.

Die vorgemerkten Anwärter werden, sobald Stellen frei werden, als **Regierungs-Supernumerar** einberufen und erhalten dann einen Unterhaltszuschuß. Nach dem Bestehen der Regierungs-Obersekretärprüfung erhält der Anwärter Gehalt nach der Gruppe A 4b der Preuß. Besoldungsordnung. Die endgültige Anstellung erfolgt, sobald Stellen frei sind.

Bewerbungsgesuche sind dem Unterzeichneten unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines polizeilichen Führungszeugnisses, sowie einer beglaubigten Abschrift des letzten Schulzeugnisses und einer Bescheinigung der Kreisleitung der NSDAP. über die nationale Zuverlässigkeit vorzulegen. Ferner ist die arische Abstammung einwandsfrei nachzuweisen.

Namslau, den 22. Februar 1934.

Der Landrat.
Dr. Jüttner.

Am Mittwoch, den 21. Februar 1934 entschlief nach langem, schweren Leiden zu Dammer-Hammer der

Förster

Johann Symalla.

Seit dem 1. 1. 1901 im Dienst der Herrschaft Dammer stehend, hat er das ihm anvertraute Amt stets mit größter Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet. Ueber das Grab hinaus werde ich ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Dammer, den 22. Februar 1934.
Kreis Namslau

Fedor von Heydebrand und der Lasa
Rittmeister d. R. und Regierungsassessor a. D.

Am 22. Februar 1934 verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Stellenbesitzer

Karl Babatz

im Alter von 78 Jahren.

Namslau, den 24. Februar 1934.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Maria Babatz
geb. Fay.

Beerdigung: Montag, den 26. Februar 1934, nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Haselbachstr. 14.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Verband gibt hierdurch zur Kenntnis, daß seinen Mitgliedern die kostenlose und unverbindliche Ausarbeitung von Kostenanschlägen und Zeichnungen ab 1. 1. 34 untersagt ist.

Für Berechnung dieser Leistungen kommen die Sätze der Gebührenordnung unseres Reichsverbandes zur Anwendung.

Ortsverband für das Baugewerbe.
J. A.:
Reigher, Ortsverbandsführer.

Kyffhäuserbund

Krieger-Verein Namslau.
Sonntag, den 25. Februar
(Volkstrauertag) 13,30 Uhr
Antreten zum Kirchgang
am Vereinslokal (Pietzonka).
Teilnahme aller aktiven und inaktiven Mitglieder ist Pflicht.
Der Vereinsführer
Dr. Anger.

Volksbildungsverein.

Montag, den 26. Februar 1934, 20 Uhr spricht im Hotel **Grimm** Mittelschullehrer **Konrad Vater** über

Dichtung und Persönlichkeit.

Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Deutsche Bühne.

Donnerstag, den 1. März, abends 8 Uhr im Grimm'schen Saale

Lotse an Bord!

Eine Fischerkomödie in 4 Akten
von **Ferdinand Oesau.**

1. Pl. 1.25 Mk., 2. Pl. 1 Mk., 3. Pl. 80 Pfg., Stehplatz 60 Pfg.
Vorverkauf: Haesler.

„EFTE" Fahrräder sind besonders haltbar und sehr leicht laufend. Vor Kauf eines Fahrrades kommen Sie zu **Franz Thienel, Namslau, a. Rathaus** und besichtigen Sie hier das reichhaltige Lager.

Geflügelhof Haselbach - Namslau.

Bruteier
Eintagsküken
Junghennen
w. amer. Leghorn

März-Schlupf ausverkauft.

Staatsverbilligung
für Tiere aus meiner Zucht:
bis 100 Eintagsküken . . . . je Tier **20 Pfg.**
bis 20 Junghennen . . . . . je Tier **60 Pfg.**

Zur Konfirmation

empfehlen wir:
Gesangbücher von der einfachsten bis zur besten Ausführung
Bilder u. a. passende Geschenke
sowie
Konfirmationskarten in reicher Auswahl
Oskar Opitz'sche
Buch- und Papierhandlung
Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
Andreas-Kirchstraße 13.

Vorankündigung. **Reichsadler.**
Mittwoch, den 28. Februar 1934
Schweinschlachten.

Klein-Tierzucht-Verein Kreis Namslau.

Beratungsstellen für Kaninchenzucht befinden sich in Namslau bei Zuchtkoll. Rich. Schunke, Wehrgang 2 und Zuchtkoll. Heinrich Sowka, Gartenstr. 9 und für den Kreis Namslau und umlieg. Ortschaften bei Zuchtkoll. August Bürdek, Deutsch-Marchwitz.
Alle Auskünfte sind kostenlos.

Hierdurch gestatte ich mir ergebenst bekannt zu geben, daß ich nach langjähriger praktischer Tätigkeit in meinem Fach ein

Malergeschäft

gegründet habe.

Ich empfehle mich zur Ausführung aller ins Fach schlagenden Arbeiten und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Paul Stry
Malermeister
Krakauerstraße 12.

W. Haesler, Ring 26.

Schöne helle
Wohnung
4½ Zimmer, Küche u. Bad per bald zu vermieten.
Wilhelmstr. 1.

Berufs- oder Vertretungswechsel ?

Wer bei Landleuten gut bekannt u. verkaufsbefähigt ist, dem bieten sich neue Aufstiegsmöglichkeiten bei altangesehenem Werk. Bewerbungen u. **B. W. 34** an **Ala**, Hamburg 36.

---

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinsser-Knoblauchsaft** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen. 89129
H. Beckert, Bergkamen i. Westf.

Zinsser-Knoblauchsaft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Äußerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche Mk. 3.—, Versuchsflasche nur Mk. 1.— In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Pack. aussteht.

Dr. Zinsser & Co. Gm b. H.
Heilkräuter-Tee **Leipzig I. 73**
95000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

---

1 fabrikneue
Milchzentrifuge
60—80 l
Ein gebrauchtes
Motorrad
200 ccm, steuer- und führerscheinfrei verkauft billigst
Fritz Lobe, Klosterstr. 15.

Landfleischerei
zu verpachten
in viehreicher Gegend, gutes Kühlhaus und gut eingerichtete, moderne Arbeitsräume. Elektr. Licht und Wasserleitung vorhanden. Unweit von Kirche und Schule. Pacht monatlich 65 RM. Kaution 500 RM.
Ausgezeichnet für Viehhändler!
Stammkundschaft kann übernommen werden. Zu erfragen gegen Rückporto oder persönlich bei Anton Amkert, **Namslau**, Krakauerstraße 19.

---

2 Lehrlinge
stellt ein
F. Klein, Kulturtechnisches Büro und Tiefbaugeschäft **Wilkau.**

---

1 Lehrling
kann sich melden bei
Herbert Posselt
Tischlermeister
Peter-Paulstr. 4.

SA.-Lieder-Buch
zu haben in der
Oskar Opitz'schen Buch- und Papierhandlung
Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt.

Nebst Beilage.